

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 244.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 9. April

(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Die Militärfrage in den Volksversammlungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." beginnt heut ihren Tagesbericht mit der Meldung, daß „während der beiden Festtage aus allen Gegenden des deutschen Reiches Berichte über zahlreiche Kundgebungen für das dem Reichstage vorliegende Militärgesetz eingelaufen" sind. Das gouvernementale Blatt findet, daß „die öffentliche Meinung noch selten in einer legislativen Frage so unzweideutig zum Ausdruck gekommen" ist, wie in den Manifestationen, welche dieses Blatt aus Hamburg, Leipzig, Weißenfels, Leer, Emden, Lauenstein, Iserlohn, Reydt, Duisburg, Mettmanner (Rheinprovinz), Durchlach (Baden) 2c. mittheilt. Unter den dort beschlossenen Adressen und Resolutionen bemerken wir mit besonderem Interesse eine Erklärung aus Herdecke, einem Städtchen im Regierungsbezirk Arnsberg, wo im 4. Wahlkreise Eugen Richter gewählt wurde. An diesen ist die Erklärung, welche 152 Unterschriften trägt, gerichtet und lautet wie folgt:

Die unterzeichneten liberalen Wähler des Kreises Hagen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Regierung Sr. Maj. des Kaisers nur einer patriotischen Pflicht genügt, wenn sie die Wehrkraft des deutschen Reiches den Zeitumständen entsprechend fördern und festigen will, sprechen ihrem Reichstagsabgeordneten, Herrn Eugen Richter, gegenüber die Erwartung aus, daß derselbe bei der bevorstehenden Militär-Debatte nicht gegen die Regierungs-Vorlage stimmen werde.

Herr Eugen Richter hält von diesen Kundgebungen nicht viel, das zeigt folgende Stelle eines Briefes, den derselbe an uns gerichtet hat:

Ebenso wie der kölner Versammlung von vorn herein alle nicht der vorher festgestellten Adresse Zustimmenden von der Theilnahme ausgeschlossen waren, wird jetzt auch aus Hamburg berichtet, daß zu der von einigen Börsenbesuchern am Schluß der Börse arrangirten Versammlung nur Privateinladungen im Stillen ergangen waren. Die hamburger „Reform" schreibt darüber: Vor einem solchen zumeist aus Statisten bestehendem Publikum wird eine Adresse verlesen, ein vorher bestellter Redner sagt mit einigen trivialen Redensarten Ja und Amen dazu; der Vorsitzende konstatirt, daß sich Niemand zum Worte gemeldet habe, es bringt Jemand ein Hoch auf den Kaiser aus; die Anderen schreien mit und diese Karrikatur einer parlamentarischen Versammlung nennt man eine Kundgebung des Volksgeistes. — Auch die leipziger Zusammenkunft, bei der übrigens Abg. Brockhaus eine sehr reservirte Stellung einnahm, war nur von zwei geschlossenen Gesellschaften arrangirt. — Man meldet übrigens aus den Provinzen, daß auch die Herren Landräthe sich die Veranstaltungen von Demonstrationen sehr angelegen sein lassen.

Um den Freunden der Militärvorlage ein Paroli zu bieten, fangen nun auch die Fortschrittler an, in Volksversammlungen Unterstützung durch Gegendemonstrationen zu suchen. Morgen (Donnerstag) wird eine solche Volksversammlung in Berlin stattfinden und sollen dazu — wie uns von wohl unterrichteter Seite geschrieben wird — diejenigen Mitglieder der nationallib. Partei, welche mit der Fortschrittspartei auch gegen den § 1 der Militärvorlage gestimmt haben, eingeladen werden. Wir bezweifeln, daß dieser sog. „linke Flügel" erscheinen wird, wir glauben auch nicht an die Mittheilung, daß in den morgen (Donnerstag) Abend beginnenden Fraktionssitzungen der nationalliberalen Partei das Fortbestehen der Partei in Frage gestellt und berathen werden wird. Wir könnten diese Meinung durch verschiedene Momente erhärten, begnügen uns aber damit, den folgenden Artikel der nationalliberalen „BAC.", die von Lasker inspirirt wird, hier wiederzugeben. Nebenbei bemerkt, stimmen wir, in der Verurtheilung der oben erwähnten Demonstrationen dem Verfasser vollkommen bei. Dieser Artikel lautet:

Schon vor Beginn der Osterferien des Reichstages hat auch auf Seiten derjenigen, welche zur unbedingten Annahme der Regierungsvorlage hinneigen, die Ansicht vorgeherrscht, daß dieses Mal die Ferien dieser Absicht besonders nützlich wären; diese Hoffnung hat nicht ohne Grund angeknüpft an die im ganzen Reiche unzweifelhaft bestehende Furcht vor einem Konflikte des Reichstages mit der Regierung. Die Gründe, aus denen die Abneigung vor einem solchen Konflikt jederzeit und unter den obwaltenden Umständen ganz besonders gerechtfertigt ist, brauchen nicht erst dargethan zu werden. Den Anhängern der Regierungsvorlage kommt für die von ihnen in Szene gesetzte Agitation überdies zu Statten; daß die bisherigen Verhandlungen über das Organisationsgesetz in einer Kommission geführt und die Berichte über diese Verhandlungen höchst einseitig abgefaßt sind; jedenfalls ist der Standpunkt derjenigen, welche das Organisationsgesetz in der von der Regierung vorgelegten Form nicht für annehmbar halten, noch nicht klar entwickelt worden. Da es sich um ein schwer verständliches Thema handelt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß in denjenigen größeren Kreisen, welche sich mit der Frage beschäftigen, nur eine geringe Sachkenntniß vorhanden ist. Alle diese Umstände sind unzweifelhaft einer Agitation zu Gunsten der Regierungsvorlage sehr vortheilhaft; dennoch wissen wir nicht, welcher wesentliche oder dauernde Nutzen von Agitationen dieser Art zu erwarten sein möchte. Es kann doch unmöglich den Abgeordneten, deren erste Pflicht es ist, vor der Entscheidung sich genau mit den Thatsachen bekannt zu machen und auf Grund dieser Kenntniß sich zu entschließen, zugemuthet werden, ein sehr erhebliches Gewicht auf Agitationen zu legen, denen vor allen anzusehen ist, daß ihnen die erste Voraussetzung eines jeden Urtheils fehlt. Um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß die entschiedene Mehrheit des deutschen Volkes einen Konflikt des Reichstages mit der Regierung für ein durchaus zu vermeidendes Uebel und für eine Gefahr hält, bedurfte es keinerlei Agitation; denn beides liegt für jeden verständigen Menschen zu klar auf der Hand. Aus dem allgemeinen Ausdruck dieser Gefühle ist kein nützliches Material für diejenigen zu gewinnen, welche mit Verantwortlichkeit handeln und nicht blos einen einseitigen Standpunkt zu vertreten haben. Wäre in Wahrheit der Grund zu einem Konflikt irgendwie gerechtfertigt oder auch nur die Gefahr eines Konfliktes sichtbar, so zweifeln wir nicht, daß nicht längst die reichsfreundliche Mehrheit des Reichstages zur Abwendung eines solchen Konfliktes die geeignetsten Mittel ergriffen hätte; aber gerade weil unter vernünftigen Erwägungen zu einem Konflikt jeder Stoff fehlt, ist eine sachgemäße Behandlung der Vorlage möglich geworden. Freilich sind auch zu dieser sachgemäßen Behandlung die schwerwiegende Gründe auf den entgegengesetzten Seiten erkennbar; aber zu einer Schichtung derselben tragen Rathschläge unterrichteter Volks- und Parteiversammlungen wenig bei. Für oder gegen die Regierung haben Manifestationen von Volksversammlungen nur einen bedingten Werth; wir wollen sie freilich nicht als völlig einflußlos darstellen; vielmehr verdient selbst eine nur allgemeine und nicht auf Sachkenntniß beruhende Erwägung hinreichende Beachtung, um das Gefühl für jede irgendwie mögliche Verständigung zu schärfen; aber darüber hinaus zu gehen und sich der Verantwortlichkeit entschlagen lassen zu wollen, weil in einer, sei es künstlich angeregten, sei es spontanen Agitation die Vorschläge der Regierung, sei es direkt, sei es indirekt, unterstützt werden, geziemt keinem ernsten Abgeordneten, der seine eigene Verantwortlichkeit nicht gering anschlägt. Was würde da wohl von Seiten der gemäßigten Parteien dazu gesagt werden, wenn die gewählten Volksvertreter durch Volksversammlungen entgegengesetzten Sinnes zu einem entgegengesetzten Verfahren, vielleicht gar zu einer Aufnahme des Konflikts sich würden hindrängen lassen! Weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung ist es heilsam, wenn der Abgeordnete sein wohlerwogenes Urtheil den Einwirkungen einer äußeren Agitation Preis giebt.

Gewiß ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß in weiten Volkskreisen lebhafter Antheil für die Bedürfnisse der Militärverwaltung genommen wird; es ist ein Zeichen gesunder Erstarkung, wenn auch in Volksversammlungen die Ersparnisse bei der Militärverwaltung nicht in erster Linie in Betracht gezogen werden. Diese Erscheinung ist auch für uns eine durchaus erfreuliche; einen wahrhaft nachhaltigen Nutzen aber können wir nicht erkennen, wenn die schwierigsten Fragen des Staatsrechts und der Staatsverwaltung geflissentlich zum Gegenstande parteileidenschaftlicher Erörterungen gemacht werden; der augenblickliche Nutzen wird zu theuer erkauft. Schon werden von den Gegnern der Regierungsvorlage und wohl auch von den Gegnern jeder Verständigung Gegendemonstrationen in Szene gesetzt. Wenn diese auch gerade für diesmal zu spät angeregt werden, so bleibt doch immerhin aufs Aeußerste zu bedauern, daß die Militärfrage auf das Feld leidenschaftlicher Manifestationen fast gewaltsam hingedrängt wird. Wer nicht blos augenblickliche Vortheile, sondern die beständige und ruhige Entwickelung des Staatswesens im Auge hat, sollte von solchen Irrwegen abrathen, auch wenn die Spekulation auf einen nahe in Aussicht stehenden Vortheil dazu verlocke.

Wir fügen diesen Auslassungen eine Notiz der „Deutschen Nachrichten" bei, von denen behauptet wird, daß sie Inspirationen aus dem auswärtigen Amte beziehen. Sollte dies bei der vorliegenden Meldung der Fall sein, so würde sich daraus ergeben, daß von den maßgebenden Regierungskreisen Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der liberalen Parteien zu erwarten steht. Die Korrespondenz schreibt unterm 7. d. M. wie folgt:

Gestern und heute fanden abermals im Palais des Kaisers Konferenzen über das Militärgesetz statt, an welchen der Feldmarschall Graf Moltke, der Kriegsminister von Kameke, sowie die Generale von Voigts-Rheetz und Albedyll Theil nahmen. So viel aus den Kreisen, die diesen Personen nahe stehen, verlautet, sieht man der parlamentarischen Entscheidung ohne Besorgniß entgegen, da man in der Lage ist, mit einem für die Verständigung vollkommen genügenden Material vor den Reichstag zu treten. Man verhehlt bei dieser Gelegenheit übrigens nicht, daß die in der Presse bis dahin verbreiteten Mittheilungen über die Stellung des Kaisers und der Militärverwaltung zu den Forderungen der Reichstagskommission der Wirklichkeit in vielen Punkten nicht entsprächen, wiewohl sie meist von einer Seite herrührten, die man gemeinhin gewohnt ist, als offiziös zu betrachten. Die bevorstehenden Verhandlungen werden den Beweis hierfür liefern.

Die Hassunisten.

Wir haben am Schluß unseres gestrigen Artikels erwähnt, daß die türkische Regierung sich im Anfang des Jahres 1872 endlich genöthigt sah, unter Verwerfung der päpstlichen Bulle „Reversurus" die Neuwahl eines Patriarchen mit Ausschluß Hassun Effendis anzuordnen. Das Bujurulda vom 29. Sefer 1289, d. h. vom 7. Mai 1872, verdient wörtlich gekannt zu sein. Es wandte sich, die innere Spaltung unter den Armeniern nicht achtend, an die ganze Gemeinde (das „Millet"), „an die Notabeln der katholischen Nation" und lautete also:

„Hassun Effendi wurde auf Grund der von ihm der hohen Pforte gegenüber eingegangenen Verpflichtung und des der katholischen Nation gemachten Versprechens, die zur Zeit der Installirung eines katholischen Patriarchats in Konstantinopel in Kraft bestehenden, diesbezüglichen Satzungen unverbrüchlich einzuhalten, von der hohen Pforte zur Würde eines Patriarchen berufen. Nachdem jedoch konstatirt worden ist, daß Hassun Effendi sich in Ausübung des Patriarchats auf die zu Rom publizirte Bulle „Reversurus" stützte, welche theils direkt, theils indirekt in die innern Angelegenheiten des Reiches eingreift und den der Gesammtheit der Katholiken ertheilten Privilegien zuwiderläuft, so wurde derselbe, wie selbstverständlich, bereits früher seines Amtes enthoben. — Ihr werdet nun unter der Bedingung, daß weder Hassun Effendi selbst, noch irgend ein Andrer an dessen Stelle, der nicht von der hohen Pforte eingesetzt ist, sich in die Wahl einmischt und daß die von altersher zwischen der Pforte und ihren Unterthanen bestehenden desfälligen Satzungen unverbrüchlich eingehalten werden, zur Verwaltung der wichtigen Geschäfte des Patriarchats einen der getreuesten Unterthanen der Pforte armenischer Nation und zwar einen distinguirten geraden und erprobten Mann gemeinschaftlich zu wählen und der hohen Pforte zur Einsetzung vorzuschlagen haben, auf daß dahin gestrebt werde, den bestehenden Feindseligkeiten ein Ende zu machen, die Gemüther sämmtlicher Religionsgenossen zu besänftigen und die Mittel zu ihrer Ruhe zu erlangen."

Da im Gegensatze zur Bulle „Reversurus" das Wahlrecht der Laien in diesem Erlaß anerkannt, folglich die neue Wahl an Stelle des abgesetzten Patriarchen Hassun von Klerus und Laien gemeinschaftlich vorzunehmen war, so lag die Entscheidung, wie früher, in der Majorität. In Rom war man derselben sicher oder gab vor, es zu sein: im Vatikan zählte man der Hassunisten 80,000 gegen 2000 Antihassunisten. Doch wie? konnten die Hassunisten überhaupt zur Wahl eines neuen Patriarchen schreiten? Damit hätten sie die Rechtmäßigkeit der Absetzung Hassun's förmlich anerkannt. Auch wäre damit der Bulle „Reversurus" offen zuwidergehandelt, welche die Laien von der Wahl ausschloß. Und doch schritten die die Hassunisten zur Wahl eines neuen Patriarchen, ließen Hassun fallen, der hiermit von den eigenen Anhängern, also gewissermaßen zum zweiten Mal, abgesetzt worden ist, und brachten in aller Eile soviel Laien zusammen, wie sie konnten. Was da „Reversurus"! Die Bulle, so erklärten damals die Hassunisten, hat nur einen geistlichen, keinen weltlichen Charakter und kommt für die Beziehungen zur Pforte gar nicht in Betracht. Es war unmittelbar nach der Publikation des Bujuruldu, daß die Hassunisten eine Versammlung ihrer Anhänger ausschrieben und in äußerster Beschleunigung den Wahlakt vollzogen. Den Akt der Wahl eines neuen Patriarchen an Stelle des abgesetzten Hassun vollzogen die Hassunisten. Gewählt wurde der Bischof Telkian von Brussa und dessen Wahl sofort dem Großvezier mit der Bitte um Bestätigung angezeigt. Indessen protestirten die Antihassunisten gegen die formelle Gültigkeit dieses Wahlakts. Es hatte dabei z. B. an jeder Betheiligung eines Vertreters der türkischen Regierung gefehlt. Die Enscheidung der Pforte konnte nicht zweifelhaft sein; aber sie verzögerte sich, da mächtiger Einfluß von Außerhalb sich zu Gunsten der Hassunisten (d. h. zur Aufrechterhaltung der Wahl Telkian's an Stelle Hassun's) auf das Dringendste verwandte. Mittlerweile riefen beide Parteien die Gesandten der Mächte an, auch derjenigen, welche sich grundsätzlich von jeder Parteinahme fernhielten. Die Hassunisten sind an der deutschen Gesandtschaft damals nicht vorbeigegangen! Endlich erkannte der Großvezier die Richtigkeit des Protestes an und forderte die Armenier zu einem neuen gehörig vorbereiteten und von dem Kanzler des Divans überwachten und geleiteten Wahlakt auf. Dieser fand am 19. Mai unter großem Zudrang der Antihassunisten statt. Bei der ersten sogenannten Wahl (der Hassunisten unter sich) waren 250 Stimmen abgegeben: zu dieser zweiten vereinigten sich 1200 Wähler. Von den Hassunisten waren darunter nur Wenige, die unter dem Vorwand, eine zum Theil aus Exkommunizirten, Geistlichen wie Laien, bestehende Versammlung könne nicht gültig wählen, Protest einlegten, was der die Wahl leitende Beamte der Pforte zu Protokoll nahm. Die Wahlhandlung verlief sonst ohne Störung. Fast einstimmig wurde der Bischof von Diabekir, Chan Kupelian, gewählt. Ihn erkannte die Pforte als rechtmäßig gewählten Patriarchen an. Der Sultan empfing am 25. Mai den Monsignor Kupelian in feierlicher Audienz als Patriarchen der Armenier.

Somit waren die Antihassunisten von Seiten der Pforte als die legale Gemeinde der katholischen Armenier angesehen. Die Hassunisten erscheinen als Dissidenten. Fortan mochte es sich nur fragen, ob diese Dissidenten rechtlos und darauf angewiesen sein sollten, sich der nunmehr anerkannten kirchlichen Autorität zu unterwerfen, oder ob ihre Lage in billiger Weise geregelt und ihnen eine gewisse Toleranz gewährt werden könnte. Letzteres ist nun von der türkischen Regierung in Rücksichtnahme des Bedürfnisses geschehen, aber die Hassunisten wollen sich auch damit nicht zufriedenstellen lassen, sondern weigern sich, dem neuen Patriarchen die Heilandskirche zu übergeben. In diesem Stadium befindet sich gegenwärtig der armenische Kirchenstreit.

Die Pariser „Presse", welche als Organ des auswärtigen Amtes gilt, schrieb am 1. d. M.:

Die Ausflüge der preußischen Spione auf unser Territorium haben mit einem Eifer begonnen, welchen die Gensdarmerie zu unterdrücken genöthigt ist. Seit 14 Tagen verhaftete man in der Umgegend von Lyon, in Valence und in Savoyen mehrere Touristen deutschen Ursprungs, die sich für Vergnügungsreisende ausgaben, welche aber nach einem scharfen Verhör eingestehen mußten, daß sie Offiziere der Armee Sr. Maj. Wilhelms I seien. Man hat von dem Bau neuer Forts um Lyon herum gesprochen; es war von Nutzen für diese Herren, die gewählten Bauplätze einzusehen. In Valence wollten sie die Fortschritte unserer Artillerie kennen lernen. Diejenigen, welche in Thonon verhaftet wurden, hatten nur Zeit, vom Dampfboot abzusteigen und in die Stadt einzudringen. Da die Gensdarmen die Neugierde hatten, sie um ihre Papiere zu befragen, so sahen dieselben, daß sie es mit Offizieren der Garnison von Rastatt zu thun hatten, die, als friedliche Bürger verkleidet, das Bedürfniß empfanden, bei der ersten Frühlingsluft an den Ufern des Genfer Sees zu promeniren. Man bat sie höflich, mit dem Schiffe, das sie gebracht, wieder wegzufahren, und die Gensdarmerie erhielt Befehl, die südöstliche Grenze streng zu überwachen, die hauptsächlich von den Spionen gewählt wird."

Am folgenden Tage meldete der „Moniteur":

„Wir glauben zu wissen, daß bei Gelegenheit des bevorstehenden Baues der neuen Festungswerke um Paris herum und derer im Osten der Kriegs-Minister sehr strenge Instruktionen ertheilt hat, welche jedem Individuum, das nicht bei den Arbeiten beschäftigt ist, den Zutritt zu den Bauplätzen untersagen. Die von General du Barail vorgeschriebene Maßregel kommt um so gelegener, als man von verschiedenen Seiten das Erscheinen von Individuen signalisirt, welche, wie man Grund zu glauben hat, nichts Anderes sind als verkleidete deutsche Offiziere."

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt hierzu:

„Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob die Nachricht der „Correspondence Havas", daß ein Engländer auf einer Fußreise von Paris nach Savoyen mindestens zehnmal als preußischer Spion verhaftet worden sei, die Veranlassung zu diesen Kundgebungen oder eine Folge derselben ist, wir können aber bei den Beziehungen der „Presse" und des „Moniteur" einstweilen nicht anders annehmen, als daß die erzählten Vorgänge am Genfer See sich wirklich zugetragen haben. Wenn die amtlichen Ermittelungen, welche dieselben ohne Zweifel erfolgen werden, die Richtigkeit der Angaben bestätigen, wenn in der That am Genfer See, wo der Tourist keine ungewöhnliche Erscheinung ist, deutsche Offiziere, die sich durch Pässe als solche zu erkennen geben, nicht ihren Urlaub verbringen können, ohne sich polizeilichen Plackereien und der Ausweisung auszusetzen, so werden Repressalien an der Grenze gegen Frankreich indizirt sein.

Deutschland.

BAC. **Berlin**, 7. April. [Die Geschäftslage im Reichstage]. Gewiß zu keiner Zeit hat der Reichstag mit so viel wichtigen Dingen gleichzeitig sich zu beschäftigen gehabt, als dies in den wenigen Wochen nach dem Wiederzusammentreten desselben der Fall sein wird. Wenn von allen irgendwie aufschiebbaren Gegenständen abgesehen wird, so bleiben doch die vier bedeutungsvollen und nicht aufschiebbaren Gegenstände: das Militärgesetz, das Religionsdienergesetz, das Reichspapiergeldgesetz und der Bericht über Elsaß-Lothringen. Wenn wir den fünften Gegenstand, die Novelle zur Gewerbeordnung, nicht unter den unaufschiebbaren Gegenständen aufzählen, so wissen wir zwar noch nicht, ob im Reichstage diese Ansicht vorwiegend ist; wir sind jedoch der Meinung, daß, wie man auch über den Inhalt dieser Vorlage und über das Bedürfniß zur gesetzlichen Regelung der darin behandelten Fragen denken mag, einerseits der Aufschub um Monate nirgendhin Schaden bringt, andererseits der Gegenstand selbst durch eine nochmalige Klärung nur gewinnen kann. Anders verhält es sich mit den anderen vier Gegenständen, von denen die Regelung des Papiergeldes der Zeit wegen schleunig ist, die drei anderen Gegenstände aber als dringende Fragen der höchsten Politik betrachtet werden müssen. Wegen des Militärgesetzes und des Religionsdienergesetzes wird es keiner weiteren Begründung der Dringlichkeit bedürfen; die politische Nothwendigkeit und die lebhafte durch das ganze Land gehende Bewegung dienen ohne jede weitere Erläuterung hinreichend zum Beweis dafür, daß ein Aufschub bei diesen beiden Angelegenheiten undenkbar ist. Der Verwaltungsbericht über Elsaß-Lothringen bedarf aber um deswillen einer schleunigen Verhandlung, weil sonst leicht die Meinung hervorgerufen werden könnte, als ob die Reichsregierung oder der Reichstag die öffentliche Verhandlung des Gegenstandes verzögern wollte, während doch das Interesse der Verwaltung durch eine eingehende Verhandlung nur gewinnen kann. Nachdem die Verfassung in Elsaß-Lothringen einmal eingeführt ist, wird die fernere Frage sich nicht abweisen lassen, welcher Plan für die definitive Regelung der Staatsverhältnisse im Reichslande ins Auge gefaßt wird. Die Verhandlung über den Verwaltungsbericht wird Gelegenheit geben, den reichsfeindlichen Agitationen den Boden zu entziehen, wie ja bisher schon die Verhandlungen über die Zustände in Elsaß-Lothringen der That nach eine glänzende Rechtfertigung der bisherigen Verwaltung ergeben haben; sie wird aber nicht auf den Rückblick in die Vergangenheit sich zu beschränken, sondern auch einen Blick in die Zukunft zu werfen haben. Wir wollen nicht mit Sicherheit den Zeitpunkt bestimmen, in welchem es ohne öffentliche Gefährdung und zum Wohle des Reichslandes gestattet sein wird, definitive Verhältnisse dort thatsächlich einzuführen; indessen der Einführung selbst müssen doch Erwägungen und eine gewisse Verständigung über den einzuschlagenden Weg vorangehen; auch hier erwarten wir von der Verhandlung im Reichstage eine wesentliche Förderung. — Im Verhältniß des Reichstages zur Regierung hat man sich nicht die Gegensätze so weitgehend zu denken, wie dies vielfach unter dem Eindruck der bevorstehenden Verhandlungen über das Militärgesetz dargestellt wird. So weit wir die Sachlage zu überschauen im Stande sind, handelt es sich bei den übrigen von uns als schleunig hervorgehobenen Gegenständen gar nicht um einen Gegensatz zwischen der Regierung und dem Reichstage, sondern um das gemeinsame Aufsuchen des richtigsten Standpunktes, da die mittelbaren, wie unmittelbaren Ziele der Regierung und des Reichstages keinerlei grundsätzliche Differenz aufweisen.

— Bekanntlich wurde vor einigen Tagen mitgetheilt, Fürst Bismarck werde sich nach Bad Salzschliefen bei Fulda begeben. Aus Kassel wird nun der „V. Z." geschrieben, es müsse ein Mißverständniß obwalten, von den kurhessischen Bädern könne nur Hofgeismar dem Fürsten nützen. Ferner heißt es in einem Schreiben aus Bad Oeynhausen, Fürst Bismarck werde dort zur Kur eintreffen. Wie mag wohl der Leibarzt des Reichskanzlers von den reklamesüchtigen Badevorständen bestürmt werden! — Der in Heidelberg erscheinende ultramontane „Pfälzer Bote" beschäftigt sich in der letzten Nummer mit Bismarck's Krankheit und leistet dabei folgende Rohheit:

„Die schrecklichste Geißel des Jahrhunderts schien dem Orkus zuzueilen — und wir athmeten freier. . . . Der gähnende Abgrund fordert seine Beute. Lange genug waren wir Zeugen des wildesten Uebermuthes und — der tiefsten Niedertracht. Mögen die Knechte noch ein letztes Mal den Geburtstag ihres Götzen feiern: wir vertrauen dem gerechten Gotte — er wird unser Gebet erhören."

In der pariser „Revue politique et littéraire" veröffentlicht Charles Loizet eine Studie über den Reichskanzler. Wir entnehmen dem Abschnitt, der von „seinem Charakter" handelt, folgende unseres Wissens noch nicht bekannte Anekdote:

Furcht vor Meuchelmord hat Herrn v. Bismarck auf dem französischen Feldzuge allem Anscheine nach nicht beschäftigt, obgleich er doch damals hätte annehmen dürfen, daß der Patriotismus jedes sittliche Bedenken bei Seite schieben könnte. In einer Stadt des östlichen Frankreich, welche die traurige Ehre hatte, durch einige Tage die höchsten Persönlichkeiten der Invasion zu beherbergen, und wo in aller Eile der forcirte Marsch nach Sedan beschlossen wurde, ging der famose Bismarck, unbekümmert darum, daß die Verwünschungen und das Erstaunen des Volkes mit Fingern auf ihn wiesen, allein in den entlegensten Quartieren der Stadt auf und nieder. Ein Mann, der durch häuslichen Kummer verbittert und dem an seinem Leben nichts gelegen war, bat unter der Hand für ein Unternehmen, welches großes Aufsehen machen würde, um irgend eine verborgene Waffe; man verweigerte ihm dieselbe, man zitterte, daß er eine solche finden könnte. Die Einwohner dieser übrigens sehr patriotischen Stadt waren eben entmuthigt worden. Tags darauf hatte sich dieser Mann erdrosselt und sein Plan war mit ihm zu Grabe getragen. Und der Kanzler war allein, in Uniform, auf der „Stichweide" der oberen Stadt spazieren gegangen! —

Die Wehmuth, mit welcher Herr Charles Loizet dies erzählt, hat etwas Tragikomisches.

— In der bekannten Handkußgeschichte, welche, wie gemeldet, kürzlich zum Austrag gekommen ist, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Artikel:

Die Angaben, welche über das Zeugniß des Fürsten Bismarck in dem Prozesse des Konsuls Sczesny in Kowno gegen den Redakteur des „Bürger- und Bauernfreundes" in mehreren Blättern gemacht worden, sind in der Hauptsache richtig; aber in seiner Vollständigkeit hat das Zeugniß doch mehr zu Gunsten des Klägers, nämlich so gelautet: „Bei den vielen hundert preußischen und russischen Beamten, die den Reichskanzler auf der Reise begrüßt hätten, hätte derselbe von der Begegnung mit Sczesny keine genaue Erinnerung; darum liege aber für ihn der Beweis, daß die Behauptung, Sczesny habe ihm die Hand geküßt, nicht richtig sei. Denn wenn die Sache sich wirklich zugetragen habe, so würde sie ihm, ihrer Auffälligkeit wegen, erinnerlich geblieben und ihm, als dienstlichen Vorgesetzten des Konsuls, Anlaß zu einer vertraulichen Rektifizirung gegeben haben."

— Die „Germania" bringt heute einen Leitartikel über die „Iden des März" (der Setzer hat ihr „Ideen des März" daraus gemacht), der mit einer für die Liberalen nützlichen Offenheit verräth, was man auf ultramontaner Seite von der im März eintretenden „Krisis" erwartet. „Die Iden des März haben schon einmal einer cäsarischen Existenz beendet", hebt der Artikel an, der dann dazu übergeht, den im Fürsten Bismarck angeblich verkörperten modernen Cäsarismus zu schildern.

„Der Thron", heißt es u. A., „scheint für modernes Cäsarenthum kein unbedingtes Requisit zu sein, es büßt sich dasselbe nöthigenfalls in das historische Gewand eines Major domus und wenn es, wie einst Pipin von Heristall, Könige aus einem anderen Hause neben sich duldet, so rührt dies, wie bei jenem, nur daher, daß es die Pietät der Nation für das königliche Geschlecht berücksichtigt."

Man sieht: während die Ultramontanen im Reichstage zum Legen der Minen gegen die Bismarck'sche Politik sich liberaler Hände bedienen, wird nach anderer Richtung unermüdlich gearbeitet. Die schöne Abhandlung über die „Iden des März" gelangt in der vorliegenden Nummer der „Germania" noch nicht zum Abschluß; erst morgen wird vermuthlich ausdrücklich gesagt werden, wie weit die ultramontanen Hoffnungen auf die „Iden des März" gehen. Der heutige Artikel schließt mit folgendem hübschen Capriccio:

Eine zeitgeschichtliche Anekdote darf hier eingeschaltet werden. Ein berühmter Minister machte, — sagen wir in Versailles — die Bekanntschaft eines Fremden, der durch seine geistreiche Konversation, durch sein Wissen und seine weltmännischen Formen die Aufmerksamkeit desselben fesselte. Eines Tages begann der Fremde: „Mit Verwunderung, Excellenz, mache ich die Wahrnehmung, daß Ihre Politik eine gewisse Feindseligkeit gegen die katholische Kirche zu zeigen beginnt?" — „Allerdings", fuhr der Minister auf, „ich werde Ihnen noch andere Dinge zeigen; in vier Jahren, geben Sie Acht, habe ich mit der Klerisei aufgeräumt!" — „Dann", sagte der Fremde, indem er sich erhob, „gratulire ich Euer Excellenz, seit 1800 Jahren bin ich an der Arbeit, es ist mir nicht gelungen — ich bin nämlich der —." — (Schluß folgt.)

Allem Anschein nach war der „Fremde", dessen Arbeit Fürst Bismarck nach der „Germania" übernommen hat, der — Teufel.

— Dem „Börs. Cour." zufolge stände im Oberpräsidium der Provinz Schlesien abermals ein Wechsel bevor. Zugleich sei für die neu zu schaffende „Provinz Berlin" Herr v. Horn als Oberpräsident in Aussicht genommen (?).

— Zu den Finanzverhältnissen der Offiziere wird der „Ostsee-Ztg." geschrieben:

Seit 1871 ist die Zahl der Fälle, in welchen Schulden der Offiziere zu Klagen bei den betreffenden Vorgesetzten und weiterem dienstlichen Einschreiten derselben geführt haben, in einer stetigen Zunahme begriffen geblieben. Man sucht die Ursache davon einmal in den überall gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse, und dann ebenso auch in den großen Summen, welche zeitweilig in den letzten Perioden des Krieges und während der Occupation in die Taschen der meisten Offiziere geflossen sind und sie dadurch an eine luxuriösere Lebensweise gewöhnt haben, als sie die Betroffenen sich, nachdem jene Quellen versiegten, noch gestatten können. Um eine einfachere Lebensweise in den Garnisonen zurückzuführen, sind jetzt auf Anregung des Kaisers in allen Armeecorps und kleineren Truppentheilen eine Reihe von Verfügungen getroffen. Darunter der allgemein erlassene Befehl an die Regiments-Kommandeure, die Kasinorechnungen und deren pünktliche Bezahlung zu überwachen, dann die an die unverheiratheten Hauptleute ergangene Aufforderung, sich am gemeinsamen Offiziertisch der Offiziere zu betheiligen. Ferner sollen die früher wohl üblichen opulenteren Mahle zur Begrüßung inspizirender Vorgesetzten, bei Abschiedsfesten u. s. w. eingeschränkt werden. Behufs billigerer Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke ist der Vorschlag, besondere Offizier-Handwerksstätten nach Muster der im oesterreichisch-ungarischen Heere bereits bestehenden Einrichtungen einzuführen, eingehend erwogen und in einzelnen Truppentheilen bereits versuchsweise erprobt worden. Endlich ist die Frage einer Darlehnskasse, wie sie die oesterreichische Armee ebenfalls schon besitzt, in neuester Zeit lebhaft ventilirt worden und steht die Stiftung eines solchen der ganzen Armee zugänglichen Geld-Instituts in naher Aussicht. Seither besitzen, namentlich seit dem letzten Kriege, schon viele einzelne Regimenter aus Schenkungen ihrer Chefs und Ersparnissen während des Krieges sog. Dispositionskassen, aus welchen den Offizieren kleinere und bei besonders motivirten Anlässen (wie Pferdekauf) auch größere Darlehen gegen ratenweise Rückzahlung zinsfrei gewährt wurden. Für jene Armee-Darlehnskasse wird unter sonst ähnlichem Modus jedoch ein mäßiger Zinsfuß von ca. 5 Prozent beabsichtigt. Ebenso soll die Kasse berechtigt sein, außer einem durch Schenkung zu gründenden Stamm-Kapital selbst verzinsliche Darlehen von Offizieren aufzunehmen und dadurch den Betriebsfonds zu erhöhen. Die in der oesterreichischen Armee durch den Feldmarschall Erzherzog Albrecht 1870 gestiftete Darlehnskasse hat in den vier Jahren ihres Bestehens ausgeliehen: 1870 an 298 Offiziere 42,651 fl., 1871 an 485 Offiziere 77,252 fl., 1872 an 746 Offiziere 125,272 fl. und 1873 an 591 Offiziere 158,651 fl. Die durch Tod oder Dienstentlassung erlittenen Kapitalverluste haben in keinem Jahre 0,5 Prozent überschritten.

Mainz, 5. April. Der § 166 des deutschen Strafgesetzbuches hat vor einigen Tagen vor unserem Obergericht eine eigenthümliche Auslegung gefunden. In einem Wirthshause des Dorfes Udenheim in unserer Provinz überredete der Wirth (Kamp) einen halb einfältigen Menschen (Salomon), sich von dem gerade anwesenden Barbier (Stütz) für zwei Flaschen Bier einen Theil seines Schädels so groß wie ein Schoppenglas glatt rasiren zu lassen. Nachdem dies zur Belustigung der anwesenden Gäste geschehen, wurde Salomon damit geneckt, daß er mit seiner Tonsur den katholischen Pfarrer spielen könne. Darauf ging Salomon in diesem Aufzug im Dorf herum scherzend, daß die Udenheimer jetzt keinen katholischen Geistlichen mehr brauchten. Der katholische Pfarrer glaubte dadurch die Religion verspottet und zeigte den Vorgang der Staatsbehörde an. In der ersten Instanz am Kreisgericht wurde das Ganze als ein einfältiger Wirthshausscherz aufgefaßt und sämmtliche Angeklagten freigesprochen.

Dritter Feiertag.

[Dramatische Vorlesung. Saison-Theater. Volksgarten-Theater.]

Das Wetter war nicht sehr einladend; desto einladender waren die Affichen, welche allerlei Kunstgenüsse in Aussicht stellten. Wir verfügten uns zunächst nach dem Bazar, um Dr. Bieleck's Vorlesung seines Drama's „Des Vaters Fluch" beizuwohnen. Schon der Titel machte uns einigermaßen „graulich". Allerlei schreckliche Bilder stiegen vor unserer Seele auf — und mit diesen Bildern erstiegen wir selbst die Treppe zum Bazarsaal. Dort begegneten wir einigen Hotelbedienten, die uns „verwundert betrachteten." Eine wahrhaft imponirende Stille herrschte auf dem Korridor — nirgends Spuren von Besuch! Die Garderobe glänzte durch ihre Abwesenheit. Man wies uns in den nach vorn heraus gelegenen kleinen Saal, welcher zunächst von zwei anwesenden Damen dicht gefüllt war. Gramvoll ergaben wir uns in unser Schicksal, der Dinge harrend, so da kommen sollten. Und sie kamen, d. h. nicht Dinge, sondern wirkliche Personen, und ihre Zahl vermehrte sich bis auf die Ziffer 12, unsere werthe Person eingerechnet. Nun erschien auch der Vortragende in tadelloser Toilette, theilte mit, daß sein Drama zur Zeit Conradin's von Hohenstaufen spiele, die sicilianische Vesper behandle u. s. w. Unser Muth wuchs. Wir freuten uns bereits im Voraus, jene große Geschichtsepoche in dramatischer Form vor unserem geistigen Auge vorüberziehen zu sehen. Und was bot Herr Dr. Bieleck? Zunächst eine Familiengeschichte trivialster Art, die mit der Zeit Conradin's genau so viel zu thun hat wie mit der unsrigen. Die Figuren sind platt, farblos, man versteht nicht, weshalb sie in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts leben und Monteleone, Gandolfo, Gonsalvo u. s. w. und nicht Müller und Schulze heißen. Doch halt! Eine Verbindung der Familiengeschichte mit der Zeit ist vorhanden. Ein Herzog Monteleone fertigt für Conradin einen Kreditbrief aus, was, wie wir beiläufig erfahren, sehr strafbar ist. Dieser Brief fällt durch eine unglaubliche Naivetät des Herzogs in die Hände seines lüderlichen Sohnes Romeo und dieser verspricht, sich desselben als Waffe gegen seinen Vater zu bedienen, weil er den Sohn nicht weiter unterstützen will. Ungemein rührend! Plötzlich ändert sich die Szene. Der Dichter führt uns in das Lager Karl's von Anjou, der ruhig spazieren geht, während in der Ebene eine große Schlacht geschlagen wird. Wir griffen an unsere Stirn, unfähig zu erfassen, was das mit den vorangegangenen Familienscherzen zu thun habe. Glücklicherweise kündigte der Dichter den Schluß des ersten Aktes an und entfernte sich mit der tröstlichen Versicherung, den zweiten nach kurzer Pause vortragen zu wollen. Diese „kurze Pause" rettete uns vor dem ferneren Genuß der Tragödie. Wir traten eiligst den Rückzug an und begaben uns ins Saison-Theater.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!" Alle Zuhörer, welche sich im Bazarsaale hätten befinden sollen, befanden sich hier; das Haus war sehr gut besucht und erfreute sich an der Aufführung des noch immer jungen Bauernfeld'schen Lustspiels „Die Bekenntnisse." Der österreichische Dichter Bieleck und der österreichische Dichter Bauernfeld — auf einem und demselben Boden gewachsen und so verschieden geartet! Nach der Schwüle des ersten Akts von „Des Vaters Fluch" berührte uns die Frische des zweiten Akts der „Bekenntnisse", der eben seinen Anfang genommen, um so sympathischer. Herr Reubke und Fräulein Nauen waren eben auf der Scene beschäftigt, einander zarte Eröffnungen zu machen. Sie thaten das in so gewinnender Weise, so anmuthig und herzlich, daß wir in den lebhaften Beifall, der beim Fallen des Vorhangs gespendet wurde, mit Vergnügen einstimmten.

Einmal im Zuge, verfügten wir uns schließlich ins Volksgarten-Theater. Noch mehr Besuch als im Saison-Theater! Kopf an Kopf — „wer zählt die Völker, nennt die Namen"! „Othello in Kyritz", die bekannte kleine Posse, wurde vom Stapel gelassen. Sie machte sich gar nicht übel; wir haben sie wenigstens auf Bühnen dieses Genres schon schlechter dargestellt gesehen.

So viel über die Kunstgenüsse am dritten Osterfeiertage. E.

Theaternotizen.

Von der General-Intendanz der Königl. Schauspiele zu Berlin ist ein neues dreiaktiges Lustspiel von Hugo Bürger: „Der Frauen-Advokat", zur Aufführung angenommen worden. Das kürzlich neu in's Repertoir aufgenommene Lustspiel „Pitt und Fox" von Gottschall ist einige Male mit einem Achtungserfolge in Scene gegangen. — Frl. Marianne Brandt hat mit der General-Intendantur einen neuen Kontrakt gemacht unter der Bedingung, daß ihre bestehenden Gastspielkontrakte für April und Mai in Rotterdam und Königsberg gütlich gelöst werden. Die Lösung des Kontraktes in Rotterdam ist zu Wege gekommen, allein in Königsberg wird dies nicht möglich werden.

Im Wallnertheater übt das Volksstück „Mein Leopold" noch immer Zugkraft. Es wurde vor wenigen Tagen vor vollem Hause zum 100. Male aufgeführt. Helmerding in der Rolle des alten Schusters ist ganz vorzüglich. — Dem „Frbl." zufolge ist der dramatische Schriftsteller O. F. Gensichen an Stelle des Herrn F. Aechner von Direktor Lebrun als artistischer Sekretär des Wallner-Theaters engagirt worden.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat eine neue Posse von Emil Pohl „Ziegenlieschen" zur Aufführung gebracht, ohne damit jedoch besonderes Glück zu machen. Die Kritik äußert sich ziemlich abfällig darüber.

Wie man hört, hat das Woltersdorff-Theater in der Person des Komiker Thomas vom Thaliatheater in Hamburg einen neuen Pächter erhalten. Aus der Pachtung des National-Theaters scheidet Direktor Gumtau mit dem 1. Mai aus und der bisherige Schauspieler und Regisseur, Buchholz aus Breslau, tritt in seinen Kontrakt mit dem Eigenthümer des Theaters, Buchhändler Möser. — Herr Buchholz wird in der Wahl seines Repertoires sein Hauptaugenmerk auf gesunde Volksstücke richten, doch dabei aber auch das mit besonderer Vorliebe von dem jetzigen Direktor dieses Theaters gepflegte klassische Repertoire nicht unberücksichtigt lassen.

Im Residenz-Theater gastirten in der Osterwoche mehrere Mitglieder des königlichen Theaters zu Dresden, darunter die Herren Dessoir und Dettmer. Im Stadttheater hat Frl. Bognar ihr Gastspiel mit viel Erfolg beendet. Das Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld, welches sich unmittelbar anschließen sollte, muß vorläufig wegen Unwohlseins des Künstlers unterbleiben.

Kürzlich fand im königl. Hoftheater zu Dresden die erste Aufführung einer neuen Oper: „Die Folkunger", Text von Mosenthal, Musik von Ed. Kretschmer statt. Der Erfolg war ein günstiger. Die Musik soll mit vielem Fleiße und mit Geschick ausgearbeitet sein und in ihren Rythmen Anklänge an Wagner enthalten; doch soll der Erfindung Kretschmer's das dramatische Element fehlen und die Melodie manchmal zu breit ausgeführt sein. Der Operntext Mosenthal's soll in dramatischer Entwickelung und Wirkung unstreitig zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Genres gehören.

Der König von Baiern ließ sich dieser Tage im Residenz-Theater zu München „Ehre um Ehre", ein fünfaktiges Schauspiel von Paul Heyse, vorspielen. Der Vorstellung wohnte weiter kein Zuschauer bei als der König und seine Begleiter. Das Schauspiel wurde vor 4 Jahren in einigen Städten Norddeutschlands gegeben, fand jedoch nirgends großen Beifall. — Franz Nachbaur ist vom König von Baiern, gegen Zahlung einer Konventionalstrafe, die auf 1500 Fl. ermäßigt wurde, von der Anklage des Kontraktbruches losgesprochen und seinen ferneren Verpflichtungen gegen die k. Bühne in München enthoben worden.

Wie es heißt, wird in Wien mit dem Bau des neuen Burgtheaters während des Sommers begonnen werden, und zwar vorerst mit dem an der Ringstraße gelegenen, architektonisch hervorragendsten Theile desselben, welcher nach Demolirung der alten Festungsmauern, auf denen das „Paradiesgärtchen" stand, bereits freigelegt worden. Mit der weiteren Demolirung der zum Baue des Burgtheaters und der bis zur K. K. Hofburg fortlaufenden Arkaden benöthigten Gebäude des Fürst Liechtenstein'schen Palais soll am 15. Mai begonnen werden.

Das Obergericht war nicht dieser Ansicht, es faßte die Tonsur als eine Einrichtung der katholischen Kirche auf und wandte auf die Verhöhnung derselben den obigen Paragraph des Strafgesetzbuches an. Trotz der energischen Vertheidigung des Herrn Dr. Levi, wurden die 3 Angeschuldigten verurtheilt und zwar der Wirth und der Geschorene zu 3 Wochen, der Barbier zu 1 Woche Gefängniß. Der Vorsitzende des Gerichtshofes hielt es noch für nothwendig, dem Wirth eine lange Strafrede zu halten, worin er von der Störung des konfessionellen Friedens sprach. — Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob dadurch etwa der Friede zwischen den Konfessionen gefördert werden soll.

Oesterreich.

Pest, 5. April. Die Sekte der Nazarener, die in Ungarn mehrere Tausend Bekenner hat und in letzter Zeit geduldet wurde, dürfte in Zukunft einer strengen Aufsicht unterzogen werden. Ein Vorfall, den man dem „Pester Lloyd" aus Hod-Mezö-Vasarhely berichtet, erregt gegen die genannte Sekte allgemeine Entrüstung. Die betreffende Mittheilung lautet:

„Der Nazarener-Szabó schlachtete sein eigenes 1½jähriges, selten schönes Kind als Sühnopfer dem „Herrn" und wurde, nachdem die Sache bekannt geworden, durch die städtischen Sicherheitsorgane festgenommen und dem Kriminalgerichte übergeben. — Der Sachverhalt war folgender: Montag früh, als Szabó erwachte, eröffnete er seiner Frau, es sei ihm der „heilige Geist" erschienen und habe ihm aufgetragen, die Sünde der Nazarener dadurch zu sühnen, daß er dem „Herrn" ein Schlachtopfer bringe; er beauftragte seine Frau, sofort zwei Zeugen zu holen, um die nöthigen Gebete zu verrichten und dem Opfer anzuwohnen. Die das Schreckliche noch nicht ahnende Frau brachte bald die Mutter und Schwester des Fanatikers herbei; von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags wurden Psalmen gesungen und nun eröffnete Szabó, daß es das 1½jährige Kind sei, welches der „Herr" durch seinen heiligen Geist fordere. Die erschrockenen Weiber machten dem Exaltirten Vorstellungen über das Ungeheuerliche dieser Absicht und proponirten ihm, statt des Kindes ein Lamm oder ein Huhn zu schlachten; Szabó aber blieb konsequent, nahm das sorgfältig geschliffene Beil zur Hand, legte das arme unschuldige Kind auf den Tisch und mit mehreren ungeschickten Hieben trennte er das Köpfchen vom Rumpfe! — Der inhaftirte Szabó äußerte sich bei der Verhaftung, er habe die Ueberzeugung, dem „Herrn" ein gefälliges Opfer gebracht zu haben, da er ihm sonst gewiß den Arm gehalten hätte, bevor er den tödtenden Hieb ausführen konnte, wie es bei Abraham geschah, als er seinen Sohn dem Jehovah opfern wollte!"

Frankreich.

Paris, 6. April. Wir geben heute den Wortlaut des Schreibens, welches Barthélemy Saint-Hilaire im Auftrage Thiers an die Bewohner von Senlis gerichtet hat und das die reaktionären Kreise so sehr in Aufregung versetzt hat. Es lautet:

„Meine Herren! Ich weiß nicht, durch welchen Zufall Ihre Adresse vom 15. Oktober erst dieser Tage an Herrn Thiers gelangt ist. Zur Zeit, wo Sie diese Adresse entwarfen, wühlte die monarchische Partei sehr viel; und es gab einen Augenblick, wo die besten Köpfe an einen Erfolg derselben glaubten. In Ihren patriotischen Besorgnissen beschwören Sie Herrn Thiers, die endgültige Herstellung der konservativen Republik gegen die blinden Leidenschaften ihrer Feinde zu vertheidigen. Sie konnten seitdem sehen, daß die Ueberzeugungen des Herrn Thiers in vollständiger Uebereinstimmung mit den Ihrigen sind. Die offen in Ausführung gebrachte Republik scheint ihm immer die einzige Bedingung der Ordnung und der Freiheit für unser unglückliches Land zu sein, welches so viele Heimsuchung auszuhalten hatte und dem neue zu ersparen man so wenig Sorge zu haben scheint. Schon Ende 1872 erklärte Herr Thiers in seiner bekannten Botschaft offen seinen Gedanken, und er gab der National-Versammlung einen Rath, den sie nicht befolgen wollte. Am 24. Mai letzten Jahres sprach er, ehe er die Gewalt verließ, den nämlichen Gedanken aus; später, in seinem Briefe an den Maire von Nancy, in seiner Antwort an die Deputationen der Franzosen von Californien, Newyork, Philadelphia in den Vereinigten Staaten, und ferner in seiner Unterhaltung mit Herren Washburn bekräftigte er von Neuem seine in Zukunft unerschütterliche Ueberzeugung. Ganz kürzlich lieferte ihm die Wahl im Vienne-Departement eine glänzende Gelegenheit, sich noch einmal vor den Wählern, und ich kann sagen, vor Frankreich auszusprechen, das auf die Stimme des großen Bürgers hörte, welcher so viel gethan, um dem Vaterlande zu dienen, und der ihm noch zu dienen glaubt, indem er ihm mit Aufrichtigkeit sagte, was er über die heutige Lage und seine Zukunft denkt. Sie können daher, meine Herren, über die Absichten des Herrn Thiers nur beruhigt sein; seine Vergangenheit beweist Ihnen zur Genüge, daß er seinen patriotischen Pflichten nicht untreu werden wird. Wenn die Verhältnisse sein Dazwischentreten erheischen, so wird er es mit der seinem Wort und seiner langen Erfahrung angehörenden Autorität thun. Was uns betrifft, welche die Republik immer wollten und die sie heute wollen, so müssen wir gute Hoffnung haben; und wenn unser Glaube nöthig hätte, gestärkt zu werden, so werden wir uns sagen, daß, gestützt auf eine so hohe Meinung wie die des Herrn Thiers, wir uns nicht täuschen werden. Fast ganz Frankreich bezeugt es durch die politischen Wahlen, die es seit drei Jahren gemacht und welche uns beweisen, daß die große Majorität die Republik will, wie sie Herr Thiers in Anwendung brachte und wie Sie dieselbe verstehen. Ich bin von Herrn Thiers beauftragt, Ihnen für Ihre Adresse zu danken u. s. w. B. de St.-Hilaire."

Eine ziemlich beträchtliche Auswanderung von Arbeitern wird aus Lyon, aus St. Etienne, Roanne und Marseille gemeldet; Seidenweber und Bandweber sind für Brasilien, Italien und die Schweiz angeworben. Zu Marseille schiffen sich Arbeiter nach Aegypten ein, um in Alexandria und Kairo Arbeit zu suchen, die sie daheim nicht mehr finden.

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 4. April. [Propaganda für die russische Staatskirche. Zu den Unruhen unter der griechisch-unirten Bevölkerung. Kuponsteuer. Neue Brücke bei Warschau.] Wie unter der protestantischen Bevölkerung in den Ostseeländern, so bemüht sich die Regierung auch unter der katholischen Bevölkerung der polnischen Provinzen Propaganda für die russische Staatskirche zu machen und verwendet zu diesem Zweck sehr bedeutende Summen. So sind im Verlauf der letzten 8 Jahre zum Bau russischer Kirchen in den östlichen Provinzen 3,425,166 Rubel, im Königreich Polen im Verlauf von 6 Jahren 1,153,800 Rubel verausgabt worden. Zur Unterhaltung der orthodoxen Geistlichkeit sind für das laufende Jahr in den 9 westlichen Gouvernements 3,685,342 Rubel, im Königreich Polen 128,860 Rubel, sowie zum Bau griechischer Kirchen 500,000 Rubel ausgeworfen worden. Dagegen beträgt die Budgetziffer für die gesammte katholische Geistlichkeit in den sämmtlichen polnischen Provinzen 1,336,089 Rubel, für die reformirte Geistlichkeit nur 33,666 Rubel. — Die Pazifizirung der renitenten griechisch-unirten Bevölkerung in der Diözese Chelm macht nur geringe Fortschritte. In einigen am Bug belegenen Dörfern verharrt das Landvolk noch immer in seinem aktiven Widerstande gegen die seiner Ansicht nach beabsichtigte Einführung von Neuerungen im kirchlichen Zeremoniell, so daß die Regierung sich genöthigt sah, dorthin von Neuem Truppen abzusenden. — Unter unseren Kapitalisten herrscht eine große Aufregung aus Anlaß des mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchts, daß die Regierung eine neue Steuer, die Kuponsteuer, einzuführen beabsichtige. In Folge dessen ist der Kurs sämmtlicher Papiere, der Pfandbriefe, der städtischen Liquidationspapiere, bedeutend gesunken. Sollte das projektirte Gesetz die kaiserliche Sanktion erhalten, so ist ein noch erheblicherer Niedergang der Kurse zu befürchten. — Das Projekt der Erbauung einer dritten Brücke über die Weichsel bei Warschau findet immer mehr Anhänger. Die Brücke würde sehr viel zur Erleichterung der Kommunikation zwischen der Warschau-Wiener und der Bromberger Eisenbahn einerseits, wie der Terespoler Eisenbahn andererseits beitragen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Konstantinopel bringt der „Golos" eine sehr interessante Nachricht. Dieselbe betrifft Enthüllungen über die Pläne des Vizekönigs von Egypten. Es heißt in dieser Beziehung: der Khedive sei durch seine letzten Eroberungen in Innerafrika so in den Geschmack gekommen, daß er ernstlich an die Eroberung Abessiniens und Aethiopiens denke, um sich dann zum Sultan von Egypten öffentlich ausrufen zu lassen. In diesen Plänen wird der Vizekönig, so versichert man, durch einen seiner Generale, der ursprünglich Christ und Europäer war und vordem in türkischen Diensten stand, sehr bestärkt. Dieser General nimmt zwar beim Vizekönig keinen offiziellen Posten ein, ist aber sein Günstling und Vertrauter. Diese Allüren des Vizekönigs sind in Konstantinopel nicht unbeachtet geblieben. Man machte den Großwessier darauf aufmerksam, daß die ersten Chalifen egyptischer Abstammung gewesen, daß die Nachfolger Omars und Osmanns sich nur nach Eroberungsrecht, aber nicht in Folge der Wahl der Gläubigen, zu Chalifen gemacht hatten, und daß das Erscheinen eines egyptischen Sultans dem türkischen in seiner Eigenschaft als Repräsentant des Chalifen Konkurrenz machen könne. In Folge dessen griff man in Konstantinopel zu Gegenminen, und der Großwessier fand hierbei die beste Stütze in Halil-Scherif-Pascha, dem heftigsten Feinde der egyptischen Partei und des Vizekönigs, dieses Nebenbuhlers Mustapha Fazyl Pascha's. Eine Annäherung des Großwessiers an Halil-Scherif-Pascha war die nächste Folge, und man sieht dessen Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Stelle Raschid Pascha's entgegen. Es geht zwar ein Gerücht, welches den Ursprung dieser Eventualität in den Einfluß der deutschen Botschaft verlegen will; dies ist aber ganz unrichtig.

Amerika.

Newyork, 21. März. Die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen macht immer mehr Fortschritte. In Michigan wurde mit 56 gegen 39 Stimmen und in Jowa mit allen gegen nur eine ein Amendement zur Verfassung angenommen, welches die Frauen dieser Staaten für stimmberechtigt erklärt. Dasselbe geschah mit 44 gegen 17 Stimmen in Rhode-Island. Es bleibt in diesen Staaten nur noch die Zustimmung der Ersten Kammer abzuwarten, um diesen Amendements wirkliche Gesetzeskraft zu verleihen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. April.

— Morgen (Donnerstag) tritt hier in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums die erste konstituirende Versammlung des Vereins der Lehrer der höheren Lehranstalten der Provinz Posen zusammen. Heute Abend findet eine Vorversammlung statt, in welcher die Tagesordnung festgestellt und darüber Beschluß gefaßt werden wird, ob die Versammlung nur einen oder zwei Tage dauern soll.

— Der General-Kommissarius Obergethmann (früher in Posen) ist der „N. Z." zufolge mit der kommissarischen Wahrnehmung der Präsidialgeschäfte der königlichen General-Kommission zu Breslau beauftragt worden. — Wie schlesische Blätter melden, verläßt der königl. Konsistorialrath S. G. Heinrich, städtischer Kirchen- und Schulen-Inspektor und Pastor prim. von St. Maria-Magdalena a. D. durch Kränklichkeit und Familienverhältnisse veranlaßt, Breslau nach einer 30jährigen Wirksamkeit, um nach Wiesbaden überzusiedeln. Da sein Gesundheitszustand eine jede öffentliche Feierlichkeit verbot, so fühlten sich seine zahlreichen Freunde zu einer stillen und häuslichen Abschiedsfeier gedrungen. Die Amtsbrüder des Herrn Heinrich überreichten ihm durch seinen Nachfolger im Kirchen-Inspektorat, Pastor prim. Herrn Dr. Gierth, einen kostbaren silbernen Pokal, die evangelisch-theologische Fakultät, vertreten durch die Professoren Herren Konsistorialrath Dr. Meuß und Dr. Räbiger eine Abschieds-Adresse. Konsistorialrath Heinrich wurde am 28. Mai 1800 zu Punitz geboren.

— Der hiesige Korrespondent des krakauer „Kraj" entwirft von der gegenwärtigen Lage und Stimmung des Polenthums in der Provinz Posen folgende Schilderung, die die Zerfahrenheit des Polenthums und seine hervorragend ultramontane Tendenz kennzeichnet:

Die Zeiten, wo das Großherzogthum Posen auf dem Leuchter stand und ganz Polen durch Bildung und Wissenschaft vorleuchtete, sind unwiederbringlich vorüber. Die sich auf den Schauplatz der Oeffentlichkeit drängende neue Generation erweckt keine Hoffnung für die Zukunft. In dem unaufhörlichen Kampfe mit dem deutschen und jüdischen Element räumen wir den Gegnern das Feld, statt daß wir aus dem unversieglichen Lebensquell unserer Nationalität neue Kräfte schöpfen und den Kampf auf Tod und Leben fortsetzen sollten. Gott

---

Von anderer Seite verlautet, der Plan eines Neubaues sei aufgegeben. Man wolle mit Laube behufs Erwerbung seines Stadttheaters in Verbindung treten und ihm wieder Einfluß auf das Hoftheater einräumen. (??) — Herr Direktor Strampfer in Wien hat seinen Mitgliedern die Auflösung des Geschäftes mit dem 1. April angezeigt. Hierdurch wird eine große Anzahl Schauspieler, Orchester-Mitglieder ꝛc. beschäftigungslos. Einige Mitglieder wurden indeß für das Gastspiel in Berlin behalten, die übrigen in den April Geschickten beklagen ihre Unvorsichtigkeit, in „Geschäftssachen" auf „Noblesse" gerechnet zu haben.

Der Roman der Frau Adelheid.

In dem Kampfe, welchen die deutsche, speziell die berliner Presse, jahrelang gegen den jüngst verstorbenen Minister von Mühler und gegen die ihn und eine Zeit lang die ganze Regierung inspirirende Frau Adelheid führte, hat man stets vermieden, ein gewisses Abenteuer zu erwähnen, welches Ende der vierziger Jahre in den hohen Kreisen Berlins vielfach besprochen wurde. Jetzt, wo das Grab den unerbittlichsten aller Geistesverdunkler deckt, wollen wir es nicht versäumen, — schreibt das „N. Wiener Tagebl.", einen Zug von ihm zu erzählen, der von einem wirklichen Seelenadel zeugt und aus welchem noch die anakreontischen Töne seiner ersten Lebensanschauung nachklingen. — Frau Adelheid war nie schön; aber ihr tiefes Auge leuchtete oft, wie von einem unauslöschbaren inneren Feuer verzehrt, ihre hohe Stirn schien von Marmor und ein permanentes halb wehmüthiges, halb gefühlvolles Lächeln, gab ihrem Gesichte jenen pikant-aszetischen Reiz, der so oft die Kinder der Welt sich in die Garne der Frömmlerinnen verstricken läßt. — Ein junger Graf, ein Kürassier-Offizier, Bruder eines in jüngster Zeit vielfach genannten Diplomaten, sollte die traurige Erfahrung machen, wie gefährlich der Umgang mit solchen frommen Damen werden kann. Seit längerer Zeit bereits verkehrte er in dem Mühler'schen Hause, und ohne es zu wissen, lullte er sein Herz in eine platonische Seelenduselei ein, die so rein, so fromm und so keusch war, daß die Engel im Himmel darob ihre Freude haben mußten. — Doch man ist nicht ungestraft Kürassier, fünfundzwanzig Jahre alt und dabei fast eine Recke. Eines schönen Tages geschah, was geschehen mußte; vom Feuer seiner Sinne verzehrt, lag der Offizier zu den Füßen der frommen Frau und begehrte irdischen Lohn! — Entsetzt ob dieses teuflischen Gedankens erhob sie sich, verließ das Gemach und warf sich schluchzend in die Arme ihres Gemals, dem sie entsetzt von der Macht des Bösen über solch ein reines Gemüth, wie das eines Kürassier-Lieutenants, berichtete. — Der spätere Minister machte dabei wahrscheinlich dasselbe Gesicht, das alle Ehemänner, ob frommer Minister oder Dichter buccolischer Lieder, bei einer gleichen Gelegenheit machen: er tröstete seine Gattin und versprach, mit dem Kürassier ein ernstes Wort zu reden. — — Die Zeit hierzu fehlte ihm; denn schon am nächsten Morgen erhielt man die entsetzliche Nachricht, daß der Graf mit dem Pferde gestürzt sei und lebensgefährlich verletzt in der Charité liege; — — und am nächstfolgenden die ziemlich skandalöse Notiz, daß der Verletzte in seinen Fieberphantasien unaufhörlich den Namen der Frau von Mühler nenne und denselben mit solchen glühenden Liebesepitheten schmücke, daß der Arzt meinte, die Gegenwart der Dame würde sicherlich dazu beitragen, ihn zu beruhigen und anfragen ließ, ob es ihr nicht genehm wäre, den Schwerkranken auf einige Minuten zu besuchen. Da war es, wo der verstorbene Minister einen Edelmuth bewies, der einer vollen Anerkennung würdig ist. Stunden-, tagelang bat, beschwor er seine Gattin, diesen Besuch abzustatten; aber all seine Vorstellungen waren umsonst; nichts vermochte die Beleidigte zur Milde zu stimmen. Sie war geisterhaft bleich in den Tagen — sie war krank, aber ihr „Nein" klang nicht minder starr wie sonst, wenn sie etwas verweigerte. — Am achten Tage starb der Graf. — Am neunten fuhr Frau von Mühler zu der Charité und erbat sich das Kopfpolster, auf dem der Lieutenant seine Seele ausgehaucht hatte. Sie hüllte es in hellblaue Seide, stickte mit Silber ein Kreuz darauf und darunter die Worte: „Und führe mich nicht in Versuchung!" Fünfzehn Jahre später wurde das Kissen noch in ihrem Besitze gesehen. Den Namen des Grafen hat sie nie wieder ausgesprochen! — Wir wären neugierig zu wissen, wie ein französischer Schriftsteller, einer jener Anatomen des Frauenherzens, Balzac z. B., diese Gemüthsstarre der späteren Ministerin gedeutet hätte.

Ein Apostel in den Salons.

Petersburg, Mitte März.

Das Ereigniß des Tages sind augenblicklich hier die Predigten eines englischen Lords in den Salons der russischen Aristokratie. Redstoke nennt sich dieser aristokratische Apostel, und obwohl mir der Name etwas fremd vorkommt, will ich nicht die Echtheit seiner Lordschaft, wohl aber die Echtheit seines Apostelthums bezweifeln. Die von ihm ausgeführten Manipulationen sind sehr einfach. Im Kreise seiner, meist weiblichen Zuhörer kniet der Mann hin, fordert Alle zum brünstigen Gebet auf, zieht dann eine Bibel aus der Tasche und improvisirt über die erste beste Textstelle, die ihm in die Augen fällt, eine Predigt. Mit einem gewissen Improvisations-Talent und einem fließenden, eindrucksvollen Vortrage begabt, erreicht er dann zum Schlusse jeder Predigt das Resultat, daß seine durchlauchten und erlauchten russischen Zuhörerinnen in hysterische Weinkrämpfe verfallen oder mindestens die Augen mit den Batisttüchern zu trocknen versuchen. „Englisch spoken", „Englisch dinner" und „Englisch prayer", das sind für Petersburg augenblicklich „fashionable" Artikel — „und das hat mit ihrer Hochzeit die Großfürstin gethan". Uebrigens kennen wir diese petersburger Erweckungs-Perioden schon von alten Zeiten her. Sie beginnen gewöhnlich mit dem Schlusse der Theater- und Ballsaison und dauern genau bis zur Eröffnung der Badezeit in Frankreich und Deutschland. Vichy und Marienbader Wasser spülen dann glücklich immer die ganze Erweckung wieder ab. Charakteristisch für unsere aristokratische Gesellschaft ist nur die Verschiedenartigkeit dieser alljährlich wechselnden Salon-Apostel. Vor einigen Jahren war der Amerikaner Hume, der gewandte Spiritist und Geisterbeschwörer, der Mittelpunkt dieses „geistigen" Lebens. Er machte das beste Geschäft von allen diesen bisher nach Petersburg gekommenen Aposteln, heirathete eine reiche Russin und zog sich mit einem hübschen Kapital von der Bühne zurück.

Eine kleine andächtige Gemeinde, die unerschüttert an Hume's spiritistische Mission glaubt, existirt übrigens in Petersburg, trotz der hier gerade von einigen wissenschaftlichen Kapazitäten vorgenommenen Entlarvung des „Spiritismus" und seines Apostels, noch zur heutigen Stunde. 1861 predigte in den petersburger Salons ein katholischer Pater, der früher russischer Ulanenoffizier gewesen war, und erregte besonders durch die Lebhaftigkeit seines Vortrags allgemeines Entzücken. Er hatte die Gewohnheit, die Höhepunkte seines Vortrags durch die Handhabung diverser Wurf-Instrumente effektvoller zu machen, insbesondere gingen zum Schluß des Vortrags immer die auf den nächsten Tischen stehenden Kandelaber darauf. Seine Missionsthätigkeit nahm ein sehr prosaisches Ende. Er hatte während einer Predigt der Frau eines alten Generals eine mit Visitkarten gefüllte Porzellanschale an den Kopf geworfen und die Dame nicht unerheblich verletzt. Der General, der nicht zu den Erweckten gehörte, denunzirte ihn wegen gemeinschädlichen Unfugs der Polizei. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der ehemalige Ulanenoffizier noch von alter Zeit her diverse ungesühnte Sünden auf dem polizeilichen Kerbholz hatte. Trotz einflußreicher Fürsprache wurde dieser Apostel zwangsweise aus Petersburg entfernt. Uebrigens ist hier nicht allein für derartige Erweckungen ein empfänglicher Boden, sondern Rußland produzirt in dieser Industriebranche auch für den Export. Ich erinnere nur an Juliane Krüdener, geborene Baronesse Vitinghoff; in neuerer Zeit hat sich ferner einen gewissen Weltruf erworben der livländische Baron Gyldenstube, der Vermittler der Korrespondenz zwischen Louis Napoleon und den Seelen verstorbener großer Männer; auch die in Paris thätigen Jesuitenpatres Fürst Golitzin und Fürst Dolgorukoff gehören hierher. Allerdings scheint es nun dem neuen „Lord-Apostel", wie er hier in fashionablen Kreisen genannt wird, nicht um das Sammeln irdischer Schätze zu thun zu sein. Weder kollektirt er für irgend ein neues Zion in Polynesien, noch für die irdische Aussteuer der letzten gewonnenen Judenseele; ja es kommt sogar von schönem Munde die Versicherung, daß der Lord-Apostel die von dem petersburger Proletariate bewohnten Viertel aufsuche und dort seine Sovereigns ausstreue. Aber auch der Geschmack der Götter Griechenlands war ein verschiedenartiger. Diese forderten zum mindesten eine Hekatombe erlesener fetter Stiere, jene begnügten sich mit der sinnigen Gabe einer Handvoll gebrochener Blumen oder mit den duftenden Wolken des verbrannten Weihrauchs. Und an Blumen- und Weihrauchspenden für den „Lord-Apostel" lassen es unsere blaublütigen Damen hier nicht fehlen! (N. Fr. Pr.)

hat uns über das „Stück“ Erde zu Hütern gesetzt und darum wäre es unsere Aufgabe, es mit allen Kräften zu vertheidigen. Doch anders faßt der große Haufe diesen Kampf auf, anders geschieht es bei uns im Großherzogthum. Wir selbst bahnen den Deutschen den Weg nach Warschau (!) und wenn sie die Hauptstadt Polens heute noch nicht beherrschen, so ist dies nicht unser Verdienst, sondern es ist lediglich der Vorsehung zu verdanken, die uns wunderbar vor gänzlicher Ausrottung schützt. Wir haben Niemand, der uns unsere Fehler vorhält, wir besitzen kein Blatt, das uns offen und ohne Furcht, die Abonnenten zu verlieren, die Wahrheit sagt. Wir verschließen uns wie die Schnecke in uns selbst und vergeuden unsere Kräfte in nutzlosen und fruchtlosen inneren Parteikämpfen, unbekümmert um den äußeren Feind und um unsere Zukunft. Die einzige Angelegenheit, die unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt und unsere Gesellschaft in zwei feindliche Lager spaltet, ist die Frage, ob der Papst über Polen oder Polen über den Papst zu stellen ist. In Betreff der Literatur und allgemeinen Bildung ist nur zu bemerken, daß Jemand, der ein wissenschaftliches Buch kauft und liest, heute bei uns eine archäologische Rarität ist. Die polnische Wissenschaft ist bei uns in Mißachtung gerathen: wir begnügen uns mit der hohen Politik und haben keine anderen geistigen Bedürfnisse.

— **Projekte über Projekte!** Der Leiter des polnischen National-Museums in Rapperswyl hat ein neues Mittel gefunden, um Polen herzustellen, und theilt es in dieser Angelegenheit alsogleich den polnischen Blättern mit. Er schlägt vor, eine allgemeine polnische landwirthschaftlich-gewerbliche Ausstellung in — — Rapperswyl zu veranstalten. Es wäre dies nach seiner Ansicht die geeignetste Form, in welcher sich das zerrissene Polen dem kummervollen Europa als ein Ganzes darstellen könnte. Der Graf verspricht sich von dieser Ausstellung ungeheure Vortheile für die polnische Nation, begegnet jedoch mit seinem Projekte bei der polnischen Presse, vornehmlich beim „Dziennik Poznański“, einer sehr kühlen Aufnahme. Das genannte Blatt meint, daß die Summen, die für eine solche Ausstellung verausgabt würden, rein fortgeworfen wären. Das Königreich Polen könnte auf derselben überhaupt nicht vertreten sein und auch aus den übrigen polnischen Landestheilen würden sich nur wenige Personen der bedeutenden Transport- und Unterhaltungskosten wegen an der Ausstellung betheiligen. Ferner sei es auch besser, daß das Geld im Lande verbleibe und nicht nutzlos in der Fremde zerstreut werde. Was schließlich den angeblichen Nutzen betrifft, den die Polen bei dieser Ausstellung haben würden, so sei ein solcher mit geringeren Kostenaufwande auf den Ausstellungen, die im Juni in Thorn und im September in Warschau stattfinden werden, zu erzielen.

r. **Unsere neuliche Mittheilung** über die Versetzung zweier Lehrer des Mariengymnasiums von hier ergänzen wir dahin, daß der Professor Dr. Ustymowicz mit 250 Thlr. Gehaltsverbesserung an das Gymnasium zu Groß-Strehlitz in Schlesien, und der Oberlehrer Wituski mit gleichem Gehalte an das Gymnasium zu Glatz versetzt worden ist. Als letzterer verliert der hiesige naturwissenschaftliche Verein eines seiner thätigsten Mitglieder; die physikalischen Vorträge desselben zeichneten sich sowohl durch Eleganz der Sprache, wie durch die außerordentlich sorgfältig vorbereiteten, brillanten Experimente aus. Auch im Verein posener Lehrer hielt derselbe im vorigen Winter einen Zyklus von Vorträgen aus dem Gebiete der Physik. Ebenso war er ein eifriges Mitglied der polytechnischen Gesellschaft. Es wird deswegen die Versetzung gerade dieses Mannes, der tiefes Wissen mit einem hohen Grade persönlicher Liebenswürdigkeit vereint, auch in deutschen Kreisen unserer Stadt sehr bedauert.

r. **In der Kirche.** Heute Morgen zwischen 6–7 Uhr wohnte ein hiesiger Einwohner, ein deutscher Katholik, welcher im letzten Feldzuge schwer verwundet und mit dem eisernen Kreuze dekorirt worden ist, dem Gottesdienste in der St. Martinkirche bei. Nach kurzer Zeit trat ein Kirchendiener an ihn heran, und fragte ihn, mit einem Seitenblicke auf das eiserne Kreuz, in polnischer Sprache, ob er ein Deutscher sei, womit er nach hier üblichem Sprachgebrauche meinte, ob er evangelisch sei. Jener antwortete, er sei Katholik. „Das kann nicht sein“, sagte der Kirchendiener, „ein Katholik würde beim Gottesdienst niederknieen.“ — „Das habe ich noch nie gelernt, so häufig ich auch hier und in anderen katholischen Kirchen Deutschlands mit Andacht dem Gottesdienste beigewohnt habe“. — „Hier ist es aber einmal so; hier heißt es: entweder niederknieen, oder die Kirche verlassen.“ Um alle Weiterungen zu vermeiden, zog es der Herr vor, die Kirche zu verlassen.

— **Post.** Vom 15. April d. J. ab wird zwischen Posen und Stenschewo eine Kariolpost kursiren. Abgang aus Posen um 6 Uhr früh. Ankunft in Posen um 6 Uhr 40 M. Nachmittag.

— **Diebstähle.** Montag Abends wurde in einem Restaurationslokal auf der Breslauerstraße der Ueberzieher eines Gastes gestohlen und der Verdacht des Diebstahls sofort auf einen Menschen gelenkt, der sich kurz zuvor aus dem Lokal entfernt hatte. Als der Verdächtige am Abende darauf sich wieder in jener Restauration blicken ließ, wurde er sofort festgehalten und zweien herbeigerufenen Schutzleuten übergeben. Man fand bei ihm diverse Garderobenstücke, über deren rechtlichen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, namentlich einen Knabenanzug von grauem Sommerstoff und eine graue, ziemlich neue Sommermütze, die für einen Geistlichen bestimmt schienen. Den gestohlenen Ueberzieher fand man bei ihm nicht, ebenso wenig einen großen messingenen Bierhahn, welchen das Publikum kurz vor der Verhaftung bei ihm bemerkt haben wollte. Vermuthlich ist es derselbe „Paletot-Marder“, welcher vor etwa 2 Monaten in den Gastzimmern eines hiesigen Hotels einen der Gäste so lange fixirte, bis dieser ihm entrüstet den Rücken kehrte. Kaum war dies geschehen, so ergriff unbemerkt der Dieb den Paletot des Fremden, hängte ihn sich über die Schultern und verließ, freundlich „Guten Abend“ wünschend, das Zimmer. — Gestohlen wurden aus dem Flure eines Hauses auf St. Martin 2 Waschfässer; aus einer Wohnung in Jerzyce 2 Kopfkissen und aus einer Bodenkammer auf der Wronkerstraße 3 Tauben.

—r. **Aus dem Kreise Bomst,** 5. April. [Die Stadt Kopnitz] zählt nicht nur zu den ältesten Städten in unserem Kreise, sondern auch zu den ältesten in unserer Provinz. Ueber die Zeit der Entstehung dieses Ortes sind gar keine bestimmten Nachrichten vorhanden. Doch hat der Sage nach in alten Zeiten unfern von dem Platze, wo jetzt Kopnitz liegt, eine große und blühende Stadt, Lamprechtsfeld mit Namen, gestanden, deren Einwohner theils Tuchmacher, theils Fischer gewesen sind. Diese Stadt soll im 13. Jahrhundert zerstört worden sein und von den übrig gebliebenen Bewohnern derselben sollen die Tuchmacher die Stadt Schwiebus, die Fischer aber die Stadt Kopnitz gegründet haben. Die katholische Kirche besitzt noch mittelst Erektionsurkunde vom 21. August 1408 von dem Könige Wladislaw II. Jagiello gestiftet und zwar, wie das noch vorhandene Dokument sich ausdrückt, nur deshalb, weil es für die Einwohner von Kopnitz wegen der großen Gewässer und Waldungen zu beschwerlich gewesen, bis nach Groß-Nelke (ein Dorf, dicht an Wollstein gelegen, jetzt den Herren Dr. jur. Lehfeld gehörig) zum Gottesdienst zu gehen. — Neben der katholischen Kirche wurde bald nach der Reformation auch ein evangelisches Kirchensystem dort eingerichtet. In Ermangelung eines besonderen Gotteshauses theilten die Evangelischen ihre Andacht im Rathhause der Stadt. — Dieses System ging jedoch im Jahre 1739, wo der damalige Prediger zur katholischen Religion übertrat, ein. (Vor ungefähr 15 Jahren ist dort wiederum ein evangelisches Kirchensystem eingerichtet worden.) Am 10. August 1710 brach die Pest in der Stadt Kopnitz aus und raffte einen großen Theil der Einwohner weg. Zu ehemals polnischen Zeiten bildete die Stadt mit der Herrschaft Großdorf eine Starostei, welche nach der Okkupation im Jahre 1796 dem Hofmarschall v. Massow geschenkt wurde. Jetzt gehört die Stadt dem Rittergutsbesitzer Bloch auf Großdorf. — Die im hiesigen Kreise gelegene Stadt Kiebel ist Eigenthum des Prinzen Friedrich der Niederlande. Im Jahre 1590 verlieh der König Sigismund III. von Polen derselben das Recht zur Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten. Die Stadt gehörte damals dem Wojwoden von Troko Johann Hlebowicz, welcher derselben im Jahre 1591 mehrere Gerechtsame einräumte und unter Anderem auch die Dienste und Abgaben der Bürger an die Grundherrschaft feststellen ließ. Im Jahre 1600 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert und später hatte sie noch zweimal, in den Jahren 1723 und 1823, dasselbe Schicksal. Bei der letzten Feuersbrunst brannte auch die katholische Pfarrkirche ab, welche jedoch in einem schönen Stile wieder aufgebaut wurde. Die Stadt ist überwiegend von polnisch-katholischen Bürgern bewohnt und hatte in Folge dessen bis vor ungefähr 15 Jahren nur eine katholische Schule. Den unausgesetzten Bemühungen des dortigen Bürgermeisters Faust ist es jedoch gelungen, für die ca. 30 evangelischen Kinder ebenfalls eine Schule einzurichten.

Poln. Crone, 7. April. Die Kreisgerichts-Kommission zu Poln. Crone veröffentlicht einen Steckbrief gegen den Pfarrer Hunt aus Poln. Crone wegen Unterschlagung.

Σ **Schwerin a. W.,** 4. April. [Schulwesen.] Im Mai v. J. hatten die hiesigen Elementarlehrer aller drei Konfessionen beim hiesigen Bürgermeister um Erhöhung ihrer Gehälter petitionirt. Der Bürgermeister hat darauf in gerechter Anerkennung der angeführten Motive einen Normalbesoldungsplan ausgearbeitet und der Regierung zur Genehmigung überreicht. Endlich wurden im November mit den drei Konfessionsgemeinden auf Veranlassung der Regierung Unterhandlungen wegen Einrichtung einer Simultanschule gepflogen und die Lehrer knüpften daran die Hoffnungen, bei Genehmigung dieser Einrichtung endlich ein höheres Gehalt zu erreichen. Allein nur die evangelische Gemeinde erklärte sich für die Simultanschule, die katholische und jüdische dagegen. Nachdem wieder Monate vergangen und die bedrängten Lehrer sich im November an die Regierung gewandt hatten, hat dieselbe nun im März d. J. verfügt, mit den einzelnen Schulvorständen und den Gemeinden über eine Zulage für die Elementarlehrer zu unterhandeln. Daß in Folge dieser Verfügung für die Lehrer nichts Ersprießliches zu erwarten stand, war vorauszusehen. Die Befürchtungen der Elementarlehrer haben sich auch vollkommen bestätigt. In dem Termin, Ende März, erklärte der evangelische Schulvorstand, daß er zwar die zu geringe Besoldung der Elementarlehrer zugestehe, aber da die evangelische Gemeinde 100 pCt. der Klassensteuer als Schulgeld, 150 pCt. der Klassensteuer als Kommunal- und Kreissteuer, und 16 pCt. der Klassensteuer als Kirchensteuer zahle, so sei sie außer Stande, noch mehr aufzubringen, und es möchte daher die Regierung die betreffenden Verbesserungen aus Staatsmitteln gewähren. Die versammelte Schulgemeinde erklärte: Unterm 5. November v. J. hat die evangelische Schulgemeinde beschlossen, die evangelische Societätsschule in eine Simultanschule umzuwandeln; der gegenwärtige Zustand sei also ein provisorischer und sie halte es darum für jetzt unthunlich oder doch nicht zeitgemäß, ehe jene Entscheidung getroffen, eine anderweite Regulirung der Gehälter vorzunehmen. Eben so ablehnend verhält sich der katholische Schulvorstand und die Gemeinde. Nur der jüdische Schulvorstand bewilligte den Lehrern vom 1. Januar 1875 ab die vom Bürgermeister aufgestellte Gehaltsscala und hat beschlossen, den Beschluß des Schulvorstandes schon vom 1. Januar d. J. in Kraft treten zu lassen. — An der höheren Schule sollte zu Ostern die Secunda eingerichtet und dazu noch ein Lehrer mit 400 Thlr. Gehalt angestellt werden. In der letzten Stadtverordnetensitzung scheint diese Angelegenheit Veranlassung zu einer Differenz zwischen Magistrat und Stadtverordneten gegeben zu haben. Der Magistat hatte, da von dem Rektor Herrn Busch keiner der 8 Bewerber für tüchtig befunden wurde, die Secunda nicht einrichten können und wurde deshalb von einigen Stadverordneten hart angegriffen; es soll nun diese Angelegenheit zur Entscheidung der Regierung vorliegen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die seit Neujahr bestehende „Allgemeine illustrirte **Industrie- und Kunstzeitung**“, herausgegeben von Dr. Ferdinand Springmühl in Leipzig (Expedition: Thalstraße Nr. 31) erweist sich als eine vortreffliche Wochenschrift. Sie bringt nicht nur eine Menge belehrender Aufsätze über Gegenstände der Kunst und des Gewerbes, deren Beschreibung durch zahlreiche, treffliche Illustrationen dem allgemeinen Verständniß zugänglich gemacht wird, sondern auch ein unterhaltendes Feuilleton, das mehr und mehr den Anforderungen eines gebildeten Publikums zu entsprechen sucht. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1⅓ Thlr.

* **Die Leukart**'sche Verlagsbuchhandlung (Albert Clar) in Breslau versendet einen Bücherkatolog, der sich als „Systematische Uebersicht der in Deutschland erschienenen bemerkenswerthen Schriften über Staats- und Rechtswissenschaften“ giebt. Natürlich sind darin vor Allem diejenigen Werke berücksichtigt, welche sich auf den preußischen Staat und das deutsche Reich beziehen. Der dritte Abschnitt dieser systematischen Uebersicht enthält eine kleine Anzahl von Schriften über Schlesien und Posen. Juristen und Verwaltungsbeamte werden in dieser Broschüre manch' werthvolles Werk finden.

* **„Die Gegenwart“**, herausgegeben von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, bringt in ihrer neuesten Nummer (Nr. 14. erste Nummer des II. Quartals vom 4. April) folgende interessante Aufsätze: „Vive Napoléon IV.!“ Von Johannes Scherr. — Der Scheuernpurzel. Von Bluntschli. — Die Betheiligung der Staatsbeamten bei der Gründung und Verwaltung von Erwerbsgesellschaften. Von Franz Fischer. — Literatur und Kunst: Glaubenshalber, damit der Papst nicht zürne. Von Klaus Groth. — Waldfried. Eine vaterländische Familiengeschichte von Berthold Auerbach. Besprochen von Paul Lindau. — Goethe als Rechtsanwalt. Von Karl Braun-Wiesbaden. — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen: „Pitt und Fox.“ Lustspiel in fünf Aufzügen von Rudolf Gottschall. Besprochen von M. v. Szeliski. — Musikalische Aufführungen. „Odysseus.“ Szenen aus der Odysseedichtung von W. Graff, Musik von Max Bruch. Besprochen von H. Ehrlich. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. — Die regelmäßig veröffentlichten Inhaltsangaben werden unseren Lesern gezeigt haben, daß die „Gegenwart“ die mannigfaltigsten Zeitfragen in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. Die Aufsätze sind meist gediegen, fast immer aber interessant; und möchten wir deßhalb beim Quartalwechsel nicht unterlassen, unseren Lesern diese Wochenschrift zu empfehlen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Uebergang zur neuen deutschen Reichswährung,** so schreibt die „Voss. Ztg.“ aus Berlin, wird nachgerade von Spekulanten in einer Weise ausgebeutet, daß die erheblichste Schädigung des Bürger- und Arbeiterstandes zu befürchten steht, wenn nicht die Bundesregierungen die Herausgabe der neuen Münze in möglichster Weise beschleunigen. Nach dem Feldzuge gegen den österreichischen Viertel- und ganzen Gulden, gegen das polnische Achtgroschenstück und das Pferde-Zweigroschenstück ist gegenwärtig allem fremden Gelde der Krieg erklärt. Die Maßnahmen des Reichstages zum Schutze des österreichischen Vereinsthalers sind ganz effektlos geblieben, denn während Herr Delbrück im Reichstage die bekannte beruhigende Erklärung gab, entledigten sich die königlichen Kassen recht auffällig ihrer Vorräthe an österreichischen Thalern, auch die städtischen Behörden zahlten die letzten Quartalgehälter fast ausschließlich in diesen Stücken, so daß die Beamten augenblicklich zum größten Theile nur dieses Geld besitzen. Aber Niemand will es in Zahlung nehmen, Schlächter, Bäcker, Wirth 2c. verweigern die Annahme, denn — so raisonnirt man — wenn die öffentlichen Kassen sich dessen entledigen, muß der Besitz wohl mit Gefahr verbunden sein. Noch schlimmer steht's mit dem ausländischen Papiergelde, dessen Unsauberkeit ohnehin nicht zur Vertraulichkeit animirt. Das Agio an der Börse beträgt augenblicklich nur ⅕ Prozent, die Banquiers nehmen aber flottweg 3 bis 5 Sgr. für die Umwechslung eines Zehnthalerscheins, und Brauer, Bäcker, Schlächter, ja selbst die Omnibuskondukteure weisen jeden ausländischen Kassenschein ohne Ausnahme zurück. Es bleibt den Besitzern nichts weiter übrig, als das Geld mit empfindlichem Verluste beim Bankier umzusetzen, von da strömt es wieder mit ansehnlichem Nutzen in die Klasse der Kaufleute und Fabrikbesitzer und von hier aus bei den Lohnzahlungen in die Hände der Arbeiter zurück, welche allwöchentlich ihren Tribut an die Kaufleute zahlen müssen. Der neueste Schwindel besteht in der Ausgabe von französischen Fünffrankstücken in Silber, die in großen Mengen hier eingeführt, von Jedem vertrauensvoll für 1⅓ Thlr. in Zahlung genommen werden. Bei der Ausgabe wird dagegen ein Agio von 4 bis 6 Sgr. gefordert, so daß für den spekulativen Importeur ein Nutzen von 15 bis 20 pCt. abfällt. Gerade auf diese Sorte Geld achte man sehr vorsorglich und weise es unter allen Umständen entschieden zurück.

** **Mailänder 45 Lire-Loose.** Verloosung vom 1. April, zahlbar 1. Juli. Gezogene Serien: 491 517 626 671 745 834 1014 1023 1395 1525 1590 1910 2023 2114 2335 2379 2520 2638 2681 2754 2762 2793 2832 2837 2923 2925 3049 3326 3479 3554 3731 3787 4657 4768 5523 5647 6325 6373 6408 6647 6771 7286 7770. — Gewinne: a 1000 Lire. Ser. 491 Nr. 18, Ser. 626 Nr. 48, Ser. 834, Nr. 33 43, Ser. 1395 Nr. 45, Ser. 1910 Nr. 38, Ser. 2023 Nr. 22, Ser. 2114 Nr. 24, Ser. 2520 Nr. 7, Ser. 2681 Nr. 46, Ser. 2793 Nr. 15, Ser. 2923 Nr. 12, Ser. 3554 Nr. 8, Ser. 4768 Nr. 7 11, Ser. 5647 Nr. 30, Ser. 6325 Nr. 18, Ser. 6373 Nr. 40, Ser. 6771 Nr. 7, Ser. 7286 Nr. 44. — a 500 Lire. Ser. 1590 Nr. 5, Ser. 3554 Nr. 11, Ser. 626 Nr. 16. — a 300 Lire. Ser. 2023 Nr. 30, Ser. 5523 Nr. 1. — a 200 Lire. Ser. 517 Nr. 7, Ser. 1525 Nr. 26, Ser. 2023 Nr. 25, Ser. 2520 Nr. 4, Ser. 2923 Nr. 46, Ser. 4768, Nr. 8. — a 150 Lire. Ser. 517 Nr. 48, Ser. 1023 Nr. 15, Ser. 2681 Nr. 33, Ser. 3479 Nr. 49, Ser. 6325 Nr. 26, Ser. 6373 Nr. 13, Ser. 6647 Nr. 28. — a 100 Lire. Ser. 1023 Nr. 39, Ser. 2114 Nr. 5, Ser. 2379 Nr. 20, Ser. 2923 Nr. 13, Ser. 3479 Nr. 3, Ser. 3762 Nr. 27, Ser. 5647 Nr. 38, Ser. 6408 Nr. 37, Ser. 6647 Nr. 45, Ser. 7286 Nr. 34. — a 60 Lire. Ser. 7286 Nr. 3, Ser. 517 Nr. 13 20 28, Ser. 745 Nr. 2, Ser. 834 Nr. 27 42, Ser. 1023 Nr. 27, Ser. 1525 Nr. 36 45, Ser. 2023 Nr. 41, Ser. 2335 Nr. 41, Ser. 2520 Nr. 8, Ser. 2762 Nr. 25 44, Ser. 2793 Nr. 50, Ser. 2837 Nr. 8 24 42, Ser. 2925 Nr. 13 43, Ser. 3049 Nr. 12, Ser. 3326 Nr. 20, Ser. 3479 Nr. 9 43, Ser. 3554 Nr. 43, Ser. 3731 Nr. 18, Ser. 3787 Nr. 10, Ser. 4768 Nr. 34, Ser. 5523 Nr. 15 25 38, Ser. 5647 Nr. 1 29, Ser. 6325 Nr. 32 35, Ser. 6408 Nr. 46 47, Ser. 6647 Nr. 32, Ser. 6771 Nr. 46, Ser. 7286 Nr. 18 40. — Alle übrigen zu den obigen gezogenen Serien gehörenden Obligationen sind mit je 46 Lire rückzahlbar.

** **Stadt Venedig 30 Lire-Loose von 1869.** Ziehung vom 31. März, zahlbar vom 1. August ab in Berlin bei Jos. Goldschmidt u. Comp.

Gezogene Serien: 936 940 1265 1774 1910 2148 2151 3598 3600 4266 5322 5826 6015 6510 7711 8113 8575 9179 10450 10817 12763 13577 14711 15577.

Gewinne: a 25,000 Lire Ser. 10450 Nr. 8. a 1000 Lire Ser. 3600 Nr. 17. a 250 Lire Ser. 14711 Nr. 2. a 100 Lire Ser. 936 Nr. 9, S. 940 Nr. 11, S. 1774 Nr. 10, S. 1910 Nr. 5, S. 10450 Nr. 6, S. 14716 Nr. 3, S. 15577 Nr. 1. a 50 Lire S. 936 Nr. 13 25. S. 940 Nr. 10, S. 1265 Nr. 4 5 10 14, S. 1774 Nr. 9, S. 1910 Nr. 16 18, S. 2148 Nr. 23, S. 2151 Nr. 7, S. 3598 Nr. 24, S. 3600 Nr. 2, S. 4266 Nr. 23, S. 5322 Nr. 13, S. 5826 Nr. 21, S. 6015 Nr. 3 17 22 23, S. 6510 Nr. 19 25, S. 7711 Nr. 3. S. 8113 Nr. 9 13, S. 8575 Nr. 16 17, S. 9179 Nr. 2, S. 10450 Nr. 1 11 19 23 24, Ser. 10817 Nr. 3 11, Ser. 14711 Nr. 5 8 12, Ser. 15577 Nr. 2.

Alle übrigen zu den obigen Serien gehörenden Obligationen sind mit je 30 Lire rückzahlbar.

** **Türkenloose.** Ziehung vom 1. April. a 600000 Fr. Nr. 743558. a 60000 Fr. Nr. 26861. a 20000 Fr. Nr. 1131989 1445251. a 6000 Fr. Nr. 1054714 327164 95954 955052 1094078 742880. a 3000 Fr. Nr. 95955 727681 1885313 18706 1885311 629767 1881723 743557 821804 1303360 18485 1900088. a 1000 Fr. Nr. 742877 60094 1199209 60093 566658 18482 866005 399850 934663 290452 1049117 1131887 200512 727684 1359295 1303359 26863 1881725 1359292 452079 102489 60091 934665 510457 1893420 1148079 327165 1721479.

Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende offizielle Ziehungsliste.

Vermischtes.

* **Als etwas noch nicht Dagewesenes** bezeichnet die „Ger.-Ztg.“ die Versiegelung einer Stube des Polizei-Gebäudes zu Berlin. Ursache derselben ist das Fallissement des Kaufmanns Ruhmann, der im Besitz der Lieferungsaufträge für Polizei-Bekleidungen war. Die Stube mußte (es war dies eine Kontraktsklausel) als Arbeitszimmer benutzt werden und ist deshalb auch ihres Inventariums wegen bei dem Konkurs versiegelt worden.

* **Selbstmord aus Langeweile.** Eine in Berlin ihrer Extravaganzen wegen sehr bekannte Persönlichkeit, der Rentier L., der Grundbesitzer geworden, nachdem er in Amerika sich ein bedeutendes Vermögen erworben und in Berlin stets nur die feinsten Restaurants und ersten Hotels mit seiner Gegenwart beehrte, hat, wie der „Spenerschen Zeitung“ mitgetheilt wird, in seiner Vaterstadt Bremen vor etwa 10 Tagen seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Seiner Wirthschafterin, er war ein alter Junggeselle, sagte er bereits 4 Tage vor seinem Ende, er werde sich erschießen, und wenn sie einen Schuß fallen höre, solle sie sein Pult öffnen, da habe er für sie 500 Thlr. hineingelegt, die er ihr schenke, dann solle sie seinen Tod der Behörde anzeigen und für sein Begräbniß sorgen. Sie hörte am Tage seines Todes in der Frühe einen Schuß fallen, eilte in sein Zimmer und fand ihn lachend im Lehnstuhl sitzen, er hatte ein Loch in die Decke des Zimmers geschossen, angeblich zu sehen, ob das Pistol, das er gekauft, gut sei. Seine ganzen Aeußerungen über seinen Tod nahmen sie überhaupt für Scherz. Wenige Stunden nach dem beschriebenen Schuß fiel ein zweiter, dieser aber war wirklich von dem Unglücklichen auf sich selbst abgegeben, er hatte sich den Schädel zerschmettert. Ueber 150,000 Thaler an baarem Gelde sind in dessen Wohnung vorgefunden worden.

* **Charfreitags-Belustigung.** Einem sonderbaren Gebrauche huldigten am Charfreitag die Matrosen der in den londoner Docks liegenden portugiesischen und südamerikanischen Schiffe. Derselbe bestand in dem Auspeitschen einer den Apostel Judas Ischariot darstellenden Figur. Nachdem dieselbe zuvörderst unter dem höhnischen Gelächter der Matrosen an der Raa am Halse aufgehängt worden, wurde sie wieder abgeschnitten, dreimal in das Wasser getaucht und dann am Kabestan so lange mit Tauen bearbeitet, bis kein Fetzen ihrer Bekleidung mehr übrig blieb. Während dieser Zeremonie läutete die Schiffsglocke und die nicht mit dem Peitschen beschäftigten Seeleute sangen eine Spotthymne auf den verrätherischen Judas, während dem von den Kapitänen ausgetheilten Grog tüchtig zugesprochen wurde.

* **Der bekannte Dr. Paul Schöppe** vom Vergiftungs-Prozeß-Andenken, läßt amerikanischen Blättern zufolge, wieder von sich hören. Paul Schöppe hielt sich einige Zeit nach seiner Freisprechung in Philadelphia auf, wo er Unterstützung vom Schöppe-Komite beanspruchte, aber von diesem bedeutet wurde, daß man für seine Person keinen Cent habe und daß man sich nicht für ihn bemüht habe, sondern nur deßhalb, damit ein Angeklagter nicht auf ungenügende Aussagen von inkompetenten Zeugen und Sachverständigen und aus Mangel ausreichender Rechtsmittel zum Tode verurtheilt wurde. Nachdem Schöppe's Erbschaftsprozeß in Baltimore wegen Nachlasses derselben Steinecke, die er ermordet haben sollte und von welcher er ein Testament vorwies, das ihn zum Universalerben einsetzte, im vorigen Herbst vom Gericht abgewiesen worden, hat er sich nach dem Westen gewendet. Dort hat er sich unter dem Namen Schulenberg oder Graf Schulenberg umhergetrieben. Die „freie Presse“ in Chicago berichtet, daß er dort verschiedene Checks auf die Unterstützungs-Gesellschaft gefälscht habe, vor Gericht kam und auf das Zeugniß eines Rev. Schöppe von Napierville freigesprochen worden sei. Alsdann begab er sich nach St. Louis, wo er auf kurze Zeit an einer deutschen Zeitung beschäftigt war und

(Fortsetzung in der Beilage.)

später durch politischen Einfluß die Stelle eines Hilfspostmeisters in Carondelet erhielt. Einige seiner ehemaligen Schulkameraden erkannten in dem angeblichen Grafen von Schulenberg den notorischen Schöppe, worauf er sich heimlich von St. Louis entfernte und letzten Nachrichten zufolge in Baltimore auf die Anklage hin, ein gemeiner Schwindler zu sein, verhaftet wurde.

Briefkasten.

H. H. in P. Das uns überreichte Feuilleton „Nr. 36" ist erschrecklich fad, trotz der pikanten Form. Eine gewürzte Sauce über einen alten Hundeschwanz gegossen, giebt noch nicht einen wohlschmeckenden und kräftigen Braten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wainer in Posen

Eingesandt.

Im Saisontheater, welches an beiden Oster-Festtagen außerordentlich stark besucht war, kommt es zuweilen vor, daß ein und derselbe Platz von mehreren Personen in Anspruch genommen wird. Diesem Uebelstande könnte wohl dadurch abgeholfen werden, daß die Billets für nummerirte Sitzplätze mit einem Coupon versehen würden. Ein einziger Irrthum in der betr. Nummer hat natürlich weitere Inkonvenienzen zur Folge. Dergleichen kann z. B. in den verschiedenen Theatern Berlins nicht vorkommen, da dort die Billets mit Coupons versehen sind.

Eine neue Sendung

Hängelampen

empfing und empfiehlt

Posen, Friedrichsstraße 30. **H. Klug.**

Lampen-Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Bestes Petroleum 10 Liter 1 Thlr.

500,000 Expl. wurden in nicht ganz zwei Jahren von dem **berühmten** Buche: **Dr. Airy's Naturheilmethode** abgesetzt, jedenfalls der beste Beweis für die Gediegenheit desselben. Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen** und **J. Deuß** in **Czarnikau.**

Bekanntmachung.

Die Provinzial-Chausseegeld-Hebestelle Durowo soll vom 1. October d. J. ab anderweit auf ein oder drei Jahre verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Donnerstag, d. 30. April c.
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor Beginn des Termins eine Kaution von 100 Thlr. zu erlegen.

Wongrowitz, den 1. April 1874.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Zum 1. Juli ist bei unserer Stadt-Hauptkasse die Stelle eines **Assistenten** zu besetzen, welcher hauptsächlich bei der Erhebung der Staatssteuern beschäftigt werden soll. Gehalt 500 Thlr., Kaution 500 Thlr. Bewerber, welche namentlich in Klassensteuersachen bereits routinirt sind, wollen sich bis zum 16. April unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden.

Anklam, den 28. März 1874.

Der Magistrat.
Peters.

In unser Register zur Eintragung der Gütergemeinschafts-Ausschließungen ist sub Nr. 17 eingetragen worden, daß der Kaufmann **David Karminski** in Lissa für seine Ehe mit **Rosalie**, geborene **Holzbock** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Lissa, den 30. März 1874.

Königliches Kreisgericht

Prüfung zur Aufnahme in die Königl. Luisenschule und Seminar-Schule

Montag, d. 13. d. M.
Vormittags v. 9 bis 1 Uhr.

Dr. Barth.

Auktion

von **alten** und **neuen Meubles.**

Freitag den 10. April von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokal Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene feine Meubles: als **1 Plüschgarnitur**, Silber-, Kleider-, Wäsche-, Garderoben- und neue Küchenspinde, jede Art Stühle, Tische, große und kleine Spiegel, Kommoden, Bettstellen mit und ohne Sprungfeder-Matratzen, ein feines Cylinder-Bureau, Sophas, Oelbilder, Gardinen, eine Parthie Kleiderstoffe, Herren- und Damenuhren, feine Long-Shawls, **gegen gleich baare Zahlung** versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Ein Gut

im Königreich Polen mit einem Areal von 60 Hufen, unter denen sich 44 Hufen **Wald** befinden, steht zum Verkauf. Nähere Mittheilung in Warschau, Sigismundplatz Nr. 97, 2 Tr., bei **Stanislaus Burba.**

Fischerei

auf Seen von ca. 500 Morgen ist vom 1. Juli d. J. zu verpachten im Dom. Boßkowo p. Priment, Bahnhof Alt-Boyen.

Zur gefälligen Beachtung.

Die seit vielen Jahrzehnten überall geschätzten blutreinigenden Kräuter des Professor **L. Wundram** in Pillen à 20 Ngr. und Pulverform à 15 Ngr. inkl. Gebrauchs-Anweisung, werden Allen, welche an Magenkrampf, Drüsen, Scropheln, offenen Wunden, Gicht, Rheuma, Epilepsie, Bandwurm ꝛc. leiden, besonders empfohlen vom: General-Depot, Löwen-Apotheke, **Ad. Goedel**, Borna (Königr. Sachsen). (1957)

Posen, den 26. März 1874.

Die Königl. Domaine **Unterwalden**, im Bomster Kreise, 4 Meilen von der Kreisstadt Fraustadt und gegen 3 Meilen von der Eisenbahnstation Alt-Boyen entfernt, soll nebst Fischerei, Rohrnutzung und Torfstich auf 18 Jahre und zwar von Johanni 1875 bis dahin 1893 im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden:

Den Termin hierzu haben wir auf:

Dienstag, den 28. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessions-Zimmer anberaumt.

Die Domaine besteht aus:

1. dem Domainen-Vorwerk **Unterwalden** nebst Brennerei, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	1,599	Hektare,
b, Obstgärten	2,641	Hektare,
c, Aecker	129,871	Hektare,
d, Wiesen	110,718	Hektare,
e, Hütung	16,844	Hektare,
f, Unland	1,400	Hektare,
Summa	263,073	Hektare.

2., dem Domainen-Vorwerk **Primentdorf**, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	1,654	Hektare,
b, Obstgärten	1,775	Hektare,
c, Aecker	214,102	Hektare,
d Wiesen	116,475	Hektare,
e, Hütung	18,841	Hektare,
f, Unland	1,470	Hektare,
Summa	354,317	Hektare.

3., dem Domainen-Vorwerk **Radstedt**, enthaltend an:

a, Hof- und Baustellen	0,914	Hektare,
b, Obstgärten	0,538	Hektare,
c, Aecker	249,044	Hektare,
d, Wiesen	101,491	Hektare,
e, Hütung	42,823	Hektare,
f, Unland	1,715	Hektare,
Summa	396,525	Hektare.

4., dem bei der Domänen-Verwaltung verbliebenen Antheil am **Primenter-See**, mit einer Fläche von 173,658 Hektaren.

Das Pachtgelder-Minimum einschließlich der Zinsen für ein Geld-Inventarium von 2000 Thlr. ist auf 5000 Thlr., die Pacht-Kaution auf 2000 Thlr. und der Minimalwerth des Vieh- und Wirthschafts-Inventars, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 18,000 Thlr. festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat vor dem Termine bei dem Lizitations-Kommissarius sich über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 30,000 Thlr. sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die sonstigen Pachtbedingungen und Lizitationsregeln, sowie Karte Vermessungs- und Bonitirungs-Register, Gebäude-Inventarium, können vor dem Termine, sowohl in unserer Domainen-Registratur, während der Dinstständen, als auch in Unterwalden, (bei Priment) selbst bei dem gegenwärtigen Pächter, Ober-Amtmann **Thunig** eingesehen werden, welcher auf vorherige Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zur statutenmäßigen Wahl von zwei Mitgliedern des Kuratoriums und zwei Stellvertretern derselben ist eine General-Versammlnng der Interessenten der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt auf

Donnerstag den 30. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr im Geschäfts-Lokale derselben, Mohrenstraße 59

anberaumt, zu welcher die Stimmberechtigten unter Hinweisung auf die Bestimmung im § 57 der Statuten mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Kandidatenliste vom **8. April c.** ab in dem gedachten Geschäftslokale eingesehen werden kann.

Berlin, den 1. April 1874.

Kuratorium der Preußischen Rentenversicherungs-Anstalt
Gamet.

Nachdem durch Beschluß der General-Versammlung vom 21. Februar c. das Grundkapital der unterzeichneten Bank auf eine Million Thaler herabgesetzt und der desfallsige Beschluß in das Handelsregister eingetragen worden, fordern wir etwaige Gläubiger unseres Instituts hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

(Art. 248 H.-G.-B.)

Posen, den 25. März 1874.

Ostdeutsche Bank.

Für die Raten-Abtheilung (Verkauf von Anlehens-Loosen gegen Theilzahlungen) eines Deutschen Bank-Instituts werden tüchtige Kräfte sowohl zum Aquiriren, als zum Organisiren gesucht. Es dürfte insbesondere den Herren Inspectoren von Versicherungs-Gesellschaften hier eine vortheilhafte Stellung geboten seine Frc.o-Offerten unter Darlegung der Verhältnisse und Angabe der Referenzen werden von der Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Frankfurt a. M. sub H. 6967 entgegengenommen.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Musik-Institut.

Montag den 13. beginnt der Unterricht wieder.

Anmeldungen werden angenommen.

C. Felsch, Bergstr. Nr. 15.

Pensionäre, deren häusliche Arbeiten beaufsichtigt werden, finden freundliche Aufnahme beim Prediger **Schiffmann**, Halbdorfstraße 17 a.

Ein neuer **Vorbereitungs-Kursus** für die höheren Schulen bis zur Tertia beginnt am 14. d. M. beim Prediger **Schiffmann**, Halbdorfstraße 17 a.

Privatunterricht gegen mäßiges Honorar ertheilt Prediger **Schiffmann**, Halbdorfstraße 17 a.

Hierdurch zeige einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mich hierorts niedergelassen und ersuche um geneigten Zuspruch.

Franz Mehlenberg,
Töpfermeister.
Barlebenshof Nr. 4, 2 Treppen.

Ein mit den Berliner Platzverhältnissen durchaus vertrauter, nicht unbemittelter Kaufmann wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses der

Getreide- oder Mehlbranche

zu übernehmen. Gute Referenzen. Gef. Adr. sub U. 109 befördert Rudolf Mosse, Berlin, C., Filiale Königstadt, Königstr. 50.

Eines der größten und leistungsfähigsten

böhm Braunkohlenwerke,

welches Kohlen von anerkannt vorzüglicher Qualität produzirt, sucht einen zuverlässigen und thätigen

Agenten

für die Kreise Posen, Obornik, Samter, Birnbaum, Meseritz, namentlich Behufs der Vermittelung des Absatzes an kleinere Abnehmer deren Entnahme weniger als 10 Waggons (à 200 Centner) auf einen Auftrag beträgt.

Größere Abschlüsse von 10 Waggons aufwärts behält sich die Direktion des betreffenden Kohlenwerkes vor, auch ohne Vermittelung des Agenten direkt zu machen.

Reflektanten belieben ihre Adressen sub H. 7162 an die Annonc.-Exped. von **Rudolf Mosse** in **Berlin** einzusenden, worauf Mittheilung über die weiteren Bedingungen erfolgen wird.

Keimfähige diesjährige

Seradella

in kleineren und größeren Parthien verkauft

Louis Gabriel, Wangerin.

Junge Bullen

aus der **Original-Holsteiner** Heerde der Herrschaft **Mangschütz, Kr. Brieg.** D. H. Band III. 1871 bis 1½ Jahr alt sind wieder abzugeben.

Zenker, Oberbeamter.

Dom. Chudopsice p. Pinne stehen **6 2jährige, tragende, vorzügl.** schöne **Kalben** der Schweizer-Holländer Race zum Verkauf. Gewicht derselben 10 Ctr.

80 fette Schafe

stehen auf dem Dominium **Wroniawy** bei Wollstein zum Verkauf.

Weißnähterei jeder Art wird sauber angef. und gezeichnet Wasserstr. 2.

Eine eiserne **Pfeilerstütze, neu,** zu Schaufenstereinrichtungen geeignet, ist für den **halben** Kostenpreis zu verkaufen. Näheres bei **S. Kantorowicz**, Markt 68.

Ritterguts-Verpachtung und Verkauf.

Zwei Rittergüter, Provinz Posen (deutsche Gegend) in der Nähe der Bahn, mit 2000 resp. 2500 Morgen Areal, vorzüglichen Wiesen, sind vom 1. Juli c. ab auf 15 Jahre zu verpachten. Zur Uebernahme sind 15 resp. 20 Mille erforderlich.

Außerdem sind mir 4 der besten Rittergüter mit vorzüglichen Boden- und Hypotheken-Verhältnissen zum Verkauf übertragen, zu deren Uebernahme 20—60 Mille erforderlich sind.

Nur Selbstkäufern resp. Pächtern ertheilt weitere Auskunft

Rudolph Dolscius,
Gutsbesitzer in Polnisch-Lissa.

Handelsakademie in Danzig.

Das Sommersemester der Handelsakademie, deren Abiturientenzeugniß zum einjährigen Militärdienst berechtigt, beginnt am 13. April.

A. Kirchner, Director.

Landwirthschaftliche Mittelschule zu Liegnitz.

Die Anstalt beginnt das Sommersemester **am 14. April; die Aufnahme neuer Schüler** erfolgt schon **vom 13. April** an. Jede nähere Nachricht durch den Unterzeichneten.

Dr. E. Birnbaum, Director.

Pensions- und Erziehungs-Anstalt Georgenthal (Gotha).

Beginn eines neuen Lehrcursus **am 13. April c.**

Lehrfächer: Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, Russisch, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie), Geschichte, Geographie, Zeichnen, Turnen, Musik.

Knaben vom 7. bis 16. Lebensjahre werden aufgenommen.

Programm **gratis** und **franco** durch den Director der Anstalt. **Dr. Fr. Petermann.**

Königsberger Pferde-Lotterie.

In Anschluß an den diesjährigen Königsberger Pferdemarkt findet

am 19. Mai 1874

eine Prämiirung von Pferden, am Tage darauf,

den 20. Mai c.

eine große Verloosung von kompletten Equipagen, Reit- und Wagenpferden

aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüten Ostpreuß. Pferdezüchter statt. **2250 Gewinne.** Hauptgewinne: ein kompletter hocheleganter Viererzug (nebst Landauer), sechs komplette feine Equipagen (neuesten Systems) im Werthe von 30,000 Reichsmark, div. Reit- und Wagenpferde im Werthe von 38,000 Reichsmark. Mittlere Gewinne 67. Kleinere praktische Gewinne 2140 und selbst der kleinste Gewinn nicht unter 6 Reichsmark im Werthe.

Es sollen 45,000 Loose ausgegeben werden. Der Preis des Looses ist auf **3 Reichsmark** (1 Thlr.) festgesetzt. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reflektanten wollen sich schleunigst an das **General-Debit Herren Arnold & Lucke, Königsberg in Ostpr.** wenden. Näheres enthalten die Prospekte. (H. 11,338.)

Das Comité für die Verloosung.

Obige Loose sind in der Expd. d. Ztg. und bei Herrn H. Tilsner in Posen zu haben.

Feder-Vacuummeter, Manometer, Pyrometer, Injecteure,

Wasserstandanzeiger, Speiserufer, Condensirtöpfe,

Ventile und Hähne aller Art,

Kesselprobir- und Speisepumpen

liefert und hält auf Lager

die Kesselarmaturenfabrik von

P. Suckow & Co. in Breslau.

Prämiirt in Wien mit der Verdienstmedaille.

Central-Expedition für ZEITUNGS-ANNONCEN

für alle hiesige und auswärtige Zeitungen von

Aeltestes Bureau **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.

vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Kngl. Stadtgericht.

Gertraudtenstrasse 18 — Berlin — am Petriplatz.

Correspondenz — Referate aller Art.

Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen

Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Vorräthig bei **Louis Türk** in **Posen**, Wilhelms-Platz Nr. 4.:

Ergänzungen und Erläuterungen der Preuß. Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Unter Benutzung der Justiz-Ministerial-Akten und der Gesetz-Revisions-Arbeiten. Sechste Ausgabe, neu bearbeitet von Dr. **Ludwig von Rönne,** Appellationsgerichts-Vice-Präsident a. D. 1. Band. **Allgemeines Landrecht.** 93 Bogen. 4. Preis 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.

Das Werk war seit einigen Jahren im Buchhandel gänzlich vergriffen. Auf den Wunsch der Verlagshandlung hat der Herausgeber daher die Bearbeitung einer neuen Ausgabe unternommen. Der Plan und die Einrichtung sind auch in dieser sechsten Ausgabe unverändert geblieben. Das Bestreben des Herausgebers war dahin gerichtet, das Werk nicht blos einer der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung und dem neuesten Standpunkte der Rechtsprechung und der Wissenschaft Rechnung tragenden Umarbeitung zu unterziehen, sondern auch eine noch größere Vollständigkeit in Mittheilung des gesammten Stoffmaterials zu erzielen, das Material selbst aber in systematisch vervollkommneterer Darstellung zur Anschauung zu bringen. Der große Umfang des seit dem Erscheinen der fünften Ausgabe neu hinzugetretenen Stoffes hat für die zunächst erscheinenden Ergänzungen und Erläuterungen des „Allgemeinen Landrechts" eine anderweite Eintheilung der Bände nothwendig gemacht. Dieser Theil des Werkes wird in der neuen Ausgabe in fünf Bände zerfallen, von welchen der erste die Titel 1 bis 11, Theil I., der zweite die Tit. 12 bis 23, Theil I., der dritte die Titel 1—7, Theil II., der vierte den Tit. 8, Theil II. und das Handels- und Wechselrecht, der fünfte endlich die Titel 9—19, Theil II., umfassen wird.

Unsern geschätzten Freunden hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß wir nunmehr auch eine

Hagelversicherungs-

Gesellschaft und zwar demnächst für sämmtliche Kreise des Regierungsbezirks Posen, mit Ausschluß der Kreise Schroda, Wreschen und Pleschen vertreten und wünschen wir in unserem Bezirke überall tüchtige Agenten anzustellen.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
General-Agenten
der Schlesischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

LA
COMPAGNIE DES INDES
SPÉCIALITÉ DE
Foulards des Indes et de Chine,
42, rue de Grenelle-St.-Germain
PARIS,
a reçu toute sa BELLE NOUVEAUTE en FOULARDS DE L'INDE pour Robes, tient a la disposition des Dames qui lui en feront la demande, sa riche collection d'échantillons, contenant HUIT CENTS échantillons à choisir, expédiés franco.
Maison de confiance. — Prix fixe.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.
Das Diplom **„Hors Concours"** Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:
Herrn Alphons Peltesohn in Posen.

Zu haben in Posen bei:
S. Alexander,
Gebr. Andersch,
Jacob Appel,
R. Barcikowski,
Apoth. Brandenburg,
A. Cichowicz,
Alb. Classen,
Apoth. H. Elsner,
Ed. Feckert jun.,
H. Hummel,
H. Kirsten Wwe.,
J. N. Leitgeber,
T. Luziński,
Apoth. Dr. Mankiewicz,
W. F. Meyer & Co.,
Apoth. A. Pfuhl,
Gust. Reimann, Med. A/S.,
Oswald Schäpe,
S. Sobeski,
Ed. Stiller,
in Exin bei:
A. Degner,
in Bojanowo bei:
Robert Knothe,
Apoth. E. Grieben,
in Margonin bei:
Carl Wercker,
in Wongrowiec bei:
W. Zapałowski,
in Znin bei:
A. Schilling,
in Gostyn bei:
Apoth. H. Voigt,
in Jutroschin bei:
Mortimer Scholtz, Apoth.,
in Kosten bei:
Apoth. Gustav Selle,
in Kostrzyn bei:
Apoth. R. Treplin Wwe,
in Krotoschin bei:
Apoth. Max Scutsch,
Apoth. E. Sartori,
in Kalisch bei:
Apoth. Jaensch,
L. Mikulski,
in Rawicz bei:
Apoth. H. Schumann,
Apoth. H. Möllendorf,
Julius Heinrich,
Adolph Pollack,
Adolph Trosba.



Aufträge zur Lieferung edler, sowie Schlesischer Milch- und Zucht-Rindvieh-Racen, desgleichen

Arbeits-Ochsen

verschiedener Größe nimmt unter Zusicherung reellster Bedienung gern entgegen

Sierakowo, Vorstadt **Rawicz.** **R. Pechmann,** Gutsbesitzer und **Viehlieferant.**

Die anerkannt besten

Französischen Mühlsteine,

sowie vorzüglichste
Seidene Müllergaze (Beuteltuch),
Katzensteine, echt englische **Gußstahlpicken** u. **Pockholz**
empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Goltdammer in Berlin N. O.
Erster Fabrikant in Deutschland.

P. S. ☞ **Die seidene Müllergaze habe seit 1. October c. wegen recht günstiger Seidenerndte bedeutend im Preise ermäßigt.**

NB Auch bei Herrn **C. Günther** in Nakel befindet sich ein Lager französischer Mühlsteine der schönsten Qualität in den gangbarsten Dimensionen.

☞ Christmann'sche Milchpomade.

Diese **wissenschaftlich geprüfte,** chemisch und medizinisch als **vorzüglich** anerkannte **Pomade stärkt die Kopfnerven,** verhindert nach regelmäßigem Gebrauch das Ausfallen der **Haare bestimmt** und befördert oft da, wo Jahre lange ärztliche Hilfe nutzlos blieb einen neuen und kräftigen Haarwuchs.

Zu beziehen für 5 und 15 Sgr. pro Büchse bei
Herrn R. Barcikowski in Posen.



Zuchtvieh-Auktion.

Am Donnerstag, 16. April,
(am Pferdemarktstage)
werde ich auf dem Viehhofe zu Thorn 10 Färsen, meistens tragend, und 8 Bullen im Alter von 3 Monaten bis 1 Jahr, Ostfriesen eigener Zucht, per Auktion verkaufen.

Programme sendet auf Verlangen der Unterzeichnete, sowie der Kreisthierarzt Herr **Ollmann** zu Thorn.

Lorenz,
Lindenhof bei Thorn.

---

2 große **Schaufenster** neuester Construction sind billig zu verkaufen.
Wilhelm Kronthal.
Hotel de Rome.

Billig zu kaufen!!!

steht ein **J. G. Irmler**'scher **Flügel** englischer Mechanik. — Guter Ton u. starke Konstruktion; in der Schule zu Jerzyce bei Posen.

Wegen Dampf-Betrieb sind zwei gut erh. nur zwei Sommer gebrauchte

Gevert'sche Torfpressen

incl. Bohlenumgang,
a Stück 100 Thaler zu verkaufen; 10—13 Mille tägl. pr. 1 Pferd.

Ferner **Preßtorf** fr. Posen, à Ctr. 6 Sgr. 3 Pf., sowie **Eichen** für Maschinenfabriken resp. Stellmacher.

Dagegen gesucht:
ca. 20—30' **Brunnenrohr** von **Beck-Antonin.**

Goldfische.

Von jetzt ab empfange wöchentlich frische lebendige Goldfische in allen Größen und Farben und offerire dieselben zum billigsten Preise.

Richard Fischer.

Neue Ostsee-Heringe.

Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fettheringe vom diesjährigen Frühlingsfange nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange nach einer von mir erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thlr. Desgl. in feinster Butter gebratene à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Geräucherte a Kiste von 6 Pfd. 1½ Thlr. Nordische Ilomen-Heringe gesalzen à Faß 1½ Thlr. Versende gegen baar oder Nachnahme. Porto für 1 Dose beträgt durch ganz Deutschland **nur 5 Sgr.**
H. Haecke in Barth a. d. Ostsee.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 149. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum

13. April d. J.
Abends 6 Uhr
planmäßig geschehen.

H. Bielefeld,
Mühlenstraße 33.

Loose

zum
Besten der Königsberger Erziehungs-Anstalt
für verwahrloste Kinder, ohne Unterschied der Religion. Ziehung den 21. April c.

Preis 1 Thlr.,
zur **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 20. Mai c.

Preis 1 Thlr.,
zur **Schlesischen Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 5. Juni c.

Preis 1 Thlr.
sind in der **Exp. der Posener Zeitung** zu haben.

Bei Abnahme von 20 Loosen wird ein Freiloos bewilligt.

Auswärtige wollen gefl. 1 Sgr. Rückporto beifügen.

Preuß. **Loose** 4. Kl.: ¼ 22 Thlr., ⅛ 10 Thlr., 1/16 5 Thlr. bei **S. Basch.** Berlin, Molkenmarkt 14. (H 11430.)

Preuß Lotterieloose

4. Kl. in Orig. u. Anth.-Sch. ¼ 19 Thlr., ⅛ 9½ Thlr. 1/16 4⅚, 1/32 2⅓, 1/64 1 Thlr., vers. das Erste und Aelteste Lotterie-Compt. Preußens von **Schereck,** Berlin, Breitestraße 10.

Bremer Ausstellungsloose

mit Hauptgewinnen von Rm. 30,000, 15,000, 10,000 u. s. w. sind à 1 Thaler zu beziehen durch das Bureau der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen.

Schützenstraße 13/14
ist noch die erste Etage und eine Remise (Pferdestall) sofort zu vermiethen.

Sapiehaplatz 14 ist sofort ein **großes, möblirtes Zimmer** im 2. Stock zu vermiethen.

St. Martin 71, 3 Etage

ist eine freundliche Wohnung bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß sofort billig zu vermiethen. Näheres daselbst beim Portier.

Große Gerberstraße 17

ist eine **Kellerwohnung** sofort zu vermiethen.

Fettbücklinge,

Kisten frei, 60 Stück 1 Thlr., bei **10 Schock à 25 Sgr. Versand in Stralsund gegen baar von Gustav Henneberg.** (H. 01515

Zur bevorstehenden 4. Klasse

149. Preuß. Lotterie

verkauft und versendet Antheil-Loose

1/1	½	¼	⅛	1/16	1/32	1/64
Thaler						
70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅛

ferner 1 Serie 8/8 versch. Nr. Thlr. 70.
do. do. 16/16 do. do. do. 70.

J. Juliusburger,
Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

Bergstraße 15 im 1. Stock ist ein Zimmer zu vermiethen.

In einer frequenten Gegend Posens wird zum 1. Oktober ein **Geschäfts-Lokal mit Schaufenster,** sowie auch **Keller** oder **Remise** zu miethen gesucht. Offerten erbitte Chiffre Z. Z. in der Expedition dieser Zeitung.

Schützenstraße 7 sind 1 fast neue dopp. Ladenthür, 1 Gußstufe, Gasröhren mit Brenner und Zubehör, alte Stuben- und Ofenthüren, Fenster und 1 Leiter zu verkaufen.

Schützenstraße 7
1 fein möblirtes Vord.-Part.-Zimmer zum 15. c. zu vermiethen

Ein Zimmer billigst zu vermiethen Wasserstraße 20, II Tr.

Ein im Polizeifach vollständig geübter **Bureaugehilfe,** der polnischen Sprache mächtig, findet sofort oder zum 1. Mai c. Engagement beim königl. Distriktsamt zu Mieschkow. Gehalt 200 Thlr.

Chwalkowo per Kröben sucht zum 1. Juli einen beider Landessprachen mächtigen unverheiratheten Beamten.
v. Poncet.

Eine Landwirthin

wird bei hohem Gehalt zum sofortigen Antritt gesucht.
Dom. Chojno bei Wronke.

Ein tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger unverh.

Hofbeamter

wird bei gutem Gehalt zum **sofortigen** Antritt gesucht. Persönliche Vorstellungen erwünscht.
Dobrzyca.e Bandelow.

Einen **Feld- und Hofbeamten** sucht vom 1. Juli **Dom. Bogwidze** bei Sobotka.
Reflektirende werden ersucht, ihre Ansprüche selbst zu stellen.

Ein unverheiratheter, deutscher, der polnischen Sprache mächtiger Wirthschafts-Inspektor findet zum 1. Juli d. J. Stellung bei 250 Thlr. Gehalt und Reitpferd.
Lagiewnik bei Kischkowo. **v. Unruh.**

Ein unverheir., deutscher **Gärtner** findet bei 70 Thlr. Gehalt sofort Stellung.
Dom. **Kowalewo** bei Margonin.

Ein **Gärtner** wird zum baldigen Antritt gesucht
Dom. **Chojno** bei Wronke

Gesucht wird zum sofortigen Antritt oder zum 1. Mai c. ein bescheidenes Mädchen, das 1 kl. Mädchen zu unterrichten auch sonst die Hausfrau zuweilen zu vertreten hat.
Gehalt 60 Thlr. Freundliche Behandlung zugesichert.
Popowo b. Lopienno. **Arndt.**

Im Bureau Wilhelmsstraße 18 kann sofort ein beider Landessprachen mächtiger **Schreiber** beschäftigt werden.

Einen **Lehrling** sucht **C. Liebe,** Klempnermeister, Berlinerstr. Nr. 18.

Ein anständiges Laufmädchen kann sich sofort melden Wilhelmsstraße 26.

Ein anständiges junges Mädchen w. als Bedienung ges. Königsstr. 19, Part.

Für unser **Getreidegeschäft** suchen wir zum sofortigen Antritt **einen Lehrling.** (H. 222a.)
Weinhagen, Genthes & Co.

Ein **Lehrling** kann eintreten bei Tischlermeister **Richowski,** Zagórze Nr. 13.

Zwei Lehrlinge, ohne Unterschied der Confession, einer davon fürs Comtoir finden in meiner Eisenhandlung Stellung.
Julius Kirschner.

Für mein Herren-Garderobe- und Damen-Konfektions-Geschäft sucht unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.
J. Brock, Bromberg.

Ein **Zuschneider,** der die Mode-Akademie zu Dresden besucht hat, der polnischen u. deutschen Sprache mächtig, sucht eine Stelle poste rest. K. A. W.

Ein
tüchtiger Landwirth,

Ostpreuße, Mitte der 30ger Jahre, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, (augenblicklich in einem Königl. Eisenbahn-Bureau beschäftigt, die sitzende Lebensart aber nicht vertragen kann), sucht zum 1. Juli cr., auch früher schon, eine wo möglich selbständige

Inspektor-Stelle.

Derselbe war Kavallerist und hat als Vice-Wachtmeister den französischen Krieg mitgemacht. Näheres mitzutheilen bin ich gern bereit.

Antonshof b. Poln. Lissa.
Bachmann, Administrator.

Ein praktisch erfahrener Landwirth, 20 Jahre beim Fach, sucht Stellung als Administrator oder Inspektor. Gefl. Anfragen sub A. B. in der Exped. d. Z.

Allen geehrten Herrschaften zeige ergebenst an, daß ich Mädchen in allen Branchen vermiethe.
Miethsfrau **Anna Schmidt,**
Schützenstraße Nr. 25.

Warnung.

Ein von mir unterm 29. März 1874 acceptirter Wechsel über 4000 Thlr., zahlbar am 1. September 1874 bei Hirschfeld und Wolff zu Posen, ist mir nicht zurückerstattet worden und warne ich vor den Ankauf desselben hiermit ausdrücklich.

Chudopsice bei Pinne, 4. April 1874.
Hausen,
Wirthschafts-Direktor.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ruża Bayer,
Moritz Jakobsohn.
Pleschen. Santomysl.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Pincus Placzek** aus Schwersenz beehren sich ergebenst anzuzeigen
Schubin, im April 1874.
Samuel Victor u. Frau.

Helene Victor,
Pincus Placzek.
Verlobte.
Schubin. Schwersenz

Die heute 2¼ Uhr Nachmittags glücklich erfolgte Geburt eines Töchterchens zeigen hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an
Robert Rehfeld und Frau.
Posen, den 8. April 1874.

Durch die Geburt eines **strammen Töchterchens** wurden hoch erfreut
Joseph Liebes u. Frau.
Krotoschin, 7. April 1874.

Rux-Mühle bei Samter,
den 5. April 1874.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb nach langem schweren Leiden am 4 April 1874 zu Rux-Mühle unsere geliebte Mutter u. Großmutter

Anna Golisch

im 89. Lebensjahre.

Dies allen Freunden und Bekannten zur Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. Für dieselben
Louis Golisch, Mühlenbes.

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend und Sonntag, den 11. und 12. April 1874
Kinder-Vorstellung.
Zum ersten Male neu einstudirt:

Schneewittchen u. die sieben Zwerge.

Eine Komödie für Kinder in 8 Bildern von **C. Görner.** Musik vom Kapellmeister Herrn **Taubitz.**

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag:
Die Schule des Lebens.
Die Direktion.

Im **Metamorphosen-Theater** auf dem Sapiehaplatz kommt heute und morgen zur Aufführung Genovefa, oder: Deutsche Frauenwürde. Ritterschauspiel in 4 Aufzügen. Anfang der ersten Vorstellung 6, der zweiten 8 Uhr. Um gütigen Besuch bittet
Ad. Petram, Grimmer's Nachfgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.